Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 673.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 25. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## △ Der Ausgang der Kabinetskrisis in Frankreich.

Endlich hat Frankreich wieder — was es seit mehr als einer Woche entbehren mußte — eine im konstitutionellen Sinne verantwortliche, in sich, vorläufig wenigstens, einheitlich gestaltete Regierung: das Kabinet Ferry-St. Hilaire ist konstituirt und übernahm bereits aus den Händen Freycinet's die Leitung der Geschicke des Landes.

Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus, ja fast in noch höherem Grade, als im eigenen Lande haben der Sturz Freycinet's und die Einzelnheiten, die aus der Geschichte dieser Kabinetskrisis bekannt geworden, im Auslande Unruhe und Besorgniß verursacht. Namentlich in Wien und Berlin, kaum minder aber an der Themse und am Tiber sah man mit unzweideutigen Blicken des Mißbehagens dem Resultat der inneren politischen Wandelung an der Seine entgegen. Der Ausgang — das mag hier vorweg schon gesagt sein — hat die trüben Aspekten, die man vielfach für die weitere Zukunft unseres Erdtheils in dem soeben jenseits der Vogesen abgespielten Drama sehen zu müssen glaubte, verscheucht und eine ruhigere Anschauung der Dinge Platz greifen lassen. Man kann nunmehr die für den Frieden benöthigten Bürgschaften — was das muthmaßliche Verhalten Frankreichs betrifft — nicht mehr für vermindert halten; auch ein pessimistisch angehauchtes Gemüth muß die etwa wankend gewordene Ruhe wiedergewinnen.

Gewichtige Erwägungen waren es, die besonders dazu beitrugen, jene Besorgnisse vor der Zukunft wachzurufen; man sah in dem Sturze Freycinet's das Weichen des Redners von Montauban, des Verkünders einer durchaus unwandelbaren Friedenspolitik, vor dem Redner von Cherbourg, dem chauvinistischen Verherrlicher einer großen (natürlich Revanche-) Zukunftsaera. Freycinet, der besonnene Friedensapostel, macht dem Rachefanatiker Gambetta Platz: diese Deutung gab man der plötzlich über Frankreich hereingebrochenen Krisis.

Inwieweit das Resultat diese Auslegung gerechtfertigt oder widerlegt hat, geht einfach schon aus dem Charakter des Nachfolgers des Gestürzten in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen hervor: In der Person dieses Nachfolgers beruht eben die Garantie für die vorläufig wenigstens unverändert dem Frieden geneigten Intentionen des französischen Gouvernements. Barthelémy de Saint-Hilaire ist an die Spitze der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten berufen, ein Mann von so unzweifelhaft friedlicher Gesinnung, so versöhnlicher Denkungsart, daß man den Namen schon für ein beruhigendes Programm gelten lassen muß. Der in unserer letzten Nummer den Lesern wieder in das Gedächtniß zurückgerufene Brief Hilaire's an die Fleischer'sche „Deutsche Revue“ über die Politik des Fürsten Bismarck in der Orientfrage, den derselbe vor einem halben Jahre, also noch vor dem Kabinetswechsel in England, geschrieben, muß als geradezu klassischer Zeuge für diese Intentionen des gegenwärtigen Vorstehers des auswärtigen Amtes an der Seine angesehen und gewürdigt werden. Für uns Deutsche ist eine so warme, ja begeisterte Anerkennung des deutschen Reichskanzlers und seiner europäischen Politik eine doppelt erfreuliche, weil so seltene Erscheinung. Frankreich konnte kaum in mehr demonstrativer und jeden Zweifel ausschließender Weise den vielfach in Europa laut gewordenen Verdachtsäußerungen gegen seine Aufrichtigkeit und Loyalität entgegentreten. Freilich wird man erwidern können, nicht auf geschriebene Briefe, auf vor Monaten zu Papier gebrachte Worte — sondern auf Thaten kommt es an; wartet erst die letzteren ab, bis Ihr urtheilt! Gewiß, nicht vor der Zeit soll frohlockt werden. Aber, wenn der Sturz Freycinet's die Wandelung der französischen Politik zum Chauvinismus hin hätte bedeuten sollen, so käme doch Alles darauf an, wer an die Stelle des Gefallenen tritt. Hier muß doch, wenn irgend wo, die Person des Nachfolgers ein Programm sein.

Aber bedenkt Ihr denn nicht, so wird man uns ferner einwerfen, daß die Minister des Aeußern in Frankreich solange nicht als maßgebend angesehen werden können, als hinter ihnen — unverantwortlich und unsichtbar — an verborgenen Fäden agirend, der geheime Diktator Gambetta die eigentlichen Zügel der Regierung lenkt? Daß jeder Minister nur sein Werkzeug ist und in dem Augenblicke fällt, wo er sich einmal erkühnt, dem allmächtigen Gebieter gegenüber seine Selbständigkeit fest bewahren zu wollen? Daß also nicht St. Hilaire's Intentionen, sondern diejenigen des revanchedurstigen Genuesen ausschlaggebend sind? Wohl! Eben die Intentionen Gambetta's erkennen wir aus der Wahl Hilaire's zum Chef des auswärtigen Amtes, der durch sein damaliges Schreiben eine geradezu typische Persönlichkeit geworden, dem deshalb die heftigsten Angriffe von Seiten der Chauvinisten nicht erspart blieben, der geradezu gebunden erachtet werden muß durch die in diesem Schreiben niedergelegten Ansichten über die Orientfrage, ihre Lösung und die Rolle, welche Fürst Bismarck bei der Aufrollung dieser Frage übernommen und durchzuführen hat. Gambetta selbst, das zeigt die Ernennung St. Hilaire's, will den Frieden, weil — er die Zeit für den Krieg noch nicht gekommen hält.

Nicht an die Versöhnlichkeit dieses Mannes glaubt Europa, nicht seiner idyllischen Neigung zum ewigen Weltfrieden schreibt es seine jetzige Haltung zu — daß der Diktator von 1870/71 nach wie vor der eigentliche Träger des Rachedurstes ist und bleibt, weiß man überall — wohl aber ist durch den Schlußakt der Kabinetskrisis von Neuem zweifellos dargethan, daß die Trauben für unseren westlichen Nachbar noch zu sauer sind, daß man jetzt den Frieden will, weil man den Krieg noch nicht wollen darf.

Sind Konstellationen der europäischen Mächte, auswärtige Verwickelungen, innere Zustände, Finanz-, Wirthschafts- und selbst kirchenpolitische Fragen einmal so günstig geordnet und gruppirt, daß in den Räumen des auswärtigen Amtes ein verhängnißvolles „Es ist an der Zeit“ ertönen kann, dann, das zweifeln wir nicht, wird Barthelemy de St. Hilaire plötzlich dahin versinken, woher er gekommen, und an seine Stelle wird er selbst treten, der Gewaltige von Bordaux, in den Falten seiner Toga Krieg und Frieden tragend. Darum wird weise Vorsicht, vermehrte Aufmerksamkeit der Deutschen erneute Pflicht sein, heut und immerdar.

Wenn nun aber der Ersatz Freycinet's durch Hilaire nicht die Aenderung der äußeren Politik Frankreichs bedeutet, was bedeutet er dann?

Die Beseitigung des Ministers, der in dem Kulturkampfe jenseits des Rheins sich mit der Halbheit begnügen, sich auf Verhandlungen mit Rom einlassen, und durch einen schwächlichen Kompromiß mit der Kurie den Frieden einhandeln wollte, — das ist der Inhalt des Ministerwechsels. Freycinet hatte sich durch seine Verhandlungen mit dem Vatikan, durch das Einlassen auf die Erklärungen der Kongregationen kompromittirt: er fällt, und an seiner Statt übernimmt Ferry die Fortführung des Kampfes, der nunmehr — des können wir uns von dem geistigen Urheber der Unterrichtsgesetze versehen — mit aller Kraft, mit äußerster Energie seinen Fortgang haben wird.

---

[Ein neuer Revolutionär.] Wer die offiziösen Organe, „Norddeutsche Allgemeine“ etc. zu lesen pflegt oder, was wohl gleichbedeutend, lesen muß, der wird gefunden haben, daß in neuerer Zeit die Plattheit ihrer Ausführungen in rascher Progression zunimmt, und daß in einer Weise mit unmotivirten Schimpf- und leeren Schlagworten operirt wird, welche eine geringe Achtung der betreffenden Organe vor ihrem Publikum verrathen. Wie quält sich z. B. der arme Geist dieser Presse, für die neue liberale Gruppe einen Spitznamen in Kurs zu bringen; „zoologische Liberale“, „sezessionalliberale Partei“ und andere dergleichen Bezeichnungen wurden aufgegriffen, um freilich sofort wieder unter den Tisch zu fallen. Auf der anderen Seite wird mit Phrasen wie „Bildung einer Partei der verständigen Leute“ oder mit dem Worte „national“ arger Unfug getrieben. Kaum giebt sich die offiziöse Presse noch die Mühe, zu verschleiern, daß sie unter „nationaler Gesinnung“ und „verständiger Politik“ nichts Anderes mehr versteht, als lediglich die bedingungs- und gedankenlose Unterstützung aller, auch der anfechtbarsten Forderungen, welche der rücksichtslose Egoismus agrarischer Junker und industrieller Interessenten mit „rührender Bescheidenheit“ an die Nation stellt. Ganz „national“ und „verständig“ ist heute nur noch der, welcher vor jedem neuen Steuerprojekt des Fürsten Bismarck entweder in sprachloses Entzücken oder in schrankenlose Lobeserhebungen verfällt. Die schönste Erfindung der offiziösen Presse aber ist neuerdings die, daß sie den Grafen Eulenburg I. bereits unter die Revolutionäre verweist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich in einer Polemik gegen die „Köln. Ztg.“ über die Stellung des Fürsten Bismarck zu der früheren Vorlage einer Städte-Ordnung:

„Daß der frühere Minister Graf Eulenburg eine Städteordnung vorlegte und für dieselbe vielleicht eine Majorität des Staatsministeriums gewonnen hätte, wenn nicht der Fürst Bismarck in Uebereinstimmung mit den Allerhöchsten Auffassungen die Sache durch seinen Widerspruch zum Scheitern gebracht hätte, ist das einzige Wahre in der Darstellung der „Kölnischen Zeitung“. Wir finden, daß die Städte, und namentlich die größten unter ihnen, welche Hauptsitze der Sozialdemokratie bilden, alle Ursache haben, dem Ministerpräsidenten für diesen erfolgreichen Widerstand gegen eine nicht „zu freisinnige“, sondern geradezu revolutionäre Städte-Ordnung dankbar zu sein. Wäre sie durchgegangen, so hätten die Sozialdemokraten in der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin und Breslau, und wir wissen nicht, in welchen sonst noch, schon heut die Majorität. Ob das in den Wünschen des berliner Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ liegt, kann derselbe nur allein wissen. Wo die Grenze zwischen freisinnig und revolutionär liegt, wird jeder allerdings nach seinem politischen Augenmaß zu beurtheilen haben.“

Dieser Leistung gegenüber bemerkt die „Tribüne“ mit Recht:

„Es verfängt allmählich nicht mehr, eine konservative und staatssozialistische Parteiwirthschaft als den einzig legitimen Inhalt des deutschen Nationalwesens auszurufen und den Gegnern eines solchen Zwangsstaates den Garaus mit Schlag- und Schimpfwörtern zu machen. Dies Manöver thut eine Weile vielleicht seine Wirkung, man soll aber nicht vergessen, daß mit dem bloßen Geklimper in der Tasche doch Niemand befriedigt wird, der Zahlung erwartet, und daß auch die gutmüthigste Geduld ihre Grenze hat. Dieser Grenze nähern wir uns offenbar in scharfem Tempo, wenn heute schon ein Mann, wie der frühere Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, seiner Städteordnung wegen von der Regierungspresse revolutionärer Tendenzen beschuldigt wird. Daß es bis zu solchem Eklat fieberhafter Ueberreizung in der Vertheidigung eines zeitweiligen Regierungsstandpunkts überhaupt bei uns kommen kann, ist für den öffentlichen Geist charakteristisch; beschämend aber für das deutsche Gewissen ist es, daß man sich von solchen Mitteln bei deutschen Patrioten Erfolge verspricht.“

---

## Deutschland.

□ **Berlin,** 23. September. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die nächsten Reichstagswahlen.] Der Reichskanzler bereitet sich augenscheinlich auf die nächste Reichstags-Wahlkompagne in umfassender Weise vor. Ist die gegenwärtige Reichstags-Zusammensetzung für ihn und seine jetzigen Bestrebungen eine so günstige, wie man hier kaum jemals für möglich gehalten hätte, so haben sich doch noch genug Gegenstände gefunden, bei denen die beiden gouvernementalen Mehrheiten die Dienste versagten und eine dritte sich nicht kombiniren ließ. Es wird also darauf ankommen, nicht bloß eine Vergrößerung der oppositionellen Parteien zu hindern, sondern sogar eine noch günstigere Zusammensetzung des Reichstags zu erzielen. Um die preußischen Wähler zu gouvernementalen Reichstagswahlen zu veranlassen, wird die zunächst bevorstehende Landtagssession den recht mißtrauisch gewordenen Bauern die Vortheile jener konservativen Regierung klarzulegen haben. Es werden in Ansehung der Grundsteuer noch gesetzgeberische Ueberraschungen bevorstehen; — Rheinland und Westfalen bekommen sogar Kreis- und Provinzialordnungen in Aussicht, die den Ansprüchen der klerikalen Junker und des Klerus völlig genügen. Dann bedürfen die Zünftler, die mit ihren konservativen Agitationen immer tiefer in Verfall geriethen, einer starken gesetzgeberischen Aufmunterung durch den neuen preußischen Minister für Handel und Gewerbe. Aber auch von den Arbeiterkolonnen sind vielleicht manche für gouvernementale Wahlen zu gewinnen; Hofprediger Stöcker mit seinen geistlichen Stadtmissionären und seinen weltlichen Agitatoren für christlichen Sozialismus auf der Rechten und die heimgekehrten bekehrten Sozialdemokraten Finn und Körner auf der Linken werden für den „Staatssozialismus“ des Reichskanzlers mit äußerster Energie arbeiten, — die Staatsinvalidenkasse für Arbeiter, die Staatspension für den Invaliden der Arbeit, das neueste Projekt des unermüdlichen Reichskanzlers liefert ja den Beweis, welche Beglückung dem bisher bei den wirthschaftlichen Reformen, bei den Steuer- und Zollreformen recht schlecht fortgekommenen Lohnarbeiter noch in Aussicht steht. Freilich bisher ist das soziale Steckenpferd der Herren Stumm und Moufang, der schutzzöllnerischen Großindustrie und der ultramontanen Sozialreformer, — die Zwangsinvalidenkasse mit Staatsgarantie bei den Arbeitern selbst noch nicht populär geworden. Die bedenklichen Erfahrungen an den Knappschaftskassen einerseits und das Gedeihen der freien Invalidenkassen der Gewerkvereine andererseits erschweren die Popularität jener staatssozialistischen Idee. Allein nachdem durch das Sozialistengesetz alle sozialdemokratischen Kassen beseitigt sind und damit eine erhebliche Konkurrenz weggeschafft ist, wird es ja möglich sein, für eine der Sozialdemokratie acceptable Idee, wenn für ihre Realisirung der allmächtige Reichskanzler mit Wort und That eintritt, die sozialdemokratischen Stimmen wenigstens soweit zu gewinnen, daß sie bei Stichwahlen für die Regierung den Ausschlag geben. Endlich ist vielleicht noch von einer besonderen kleinen Gruppe des Reichstages in Zukunft eine regierungsfreundlichere Haltung zu erwarten: die elsaß-lothringischen Protestler werden vielleicht um so lieber Waffenstillstand mit dem Reichskanzler schließen, als sie ja sammt und sonders Schutzzöllner sind und überhaupt mit den wirthschaftlichen Anschauungen des Liberalismus nicht sympathisiren. Stellt Elsaß-Lothringen auch nur 15 Reichstagsabgeordnete, — für den Reichskanzler sind 15 Stimmen bisheriger Gegner ein sehr angenehmer Zuwachs.

— Die gedeckte Korvette „Prinz Adalbert“, auf welcher Prinz Heinrich in wenigen Tagen nach Deutschland zurückkehrt, wird bekanntlich vom Kapitän zur See Maclean kommandirt. Das Schiff führt 12 Geschütze und besitzt eine Maschine von 4800 indizirten Pferdekräften, die Tragfähigkeit des Schiffes beträgt 2856 engl. Tons, das Deplacement desselben 3925 Tonnen, die Besatzungsstärke reichlich 400 Mann. Die Korvette, welche Mitte der siebziger Jahre erbaut, zunächst nur zu Probefahrten benutzt wurde, legt mit der gegenwärtigen Weltumsegelungstour ihre erste „große Reise“ zurück. Sie diente auf derselben als Seekadettenschulschiff und führt 32 Seekadetten an Bord (ursprünglich 33, von denen jedoch einer unterwegs verstarb). Am 1. Oktober 1878 in Dienst gestellt, verließ der „Prinz Adalbert“ am 14. desselben Monats den Kieler Hafen, ging durch den großen Belt und um Skagen herum und legte zunächst Plymouth an, berührte darauf Madeira und die kapverdischen Inseln und wandte sich dann, westlichen Cours einsetzend, zu den Küsten Südamerikas. An der Ostküste dieses Welttheils lief die Korvette zunächst Montevideo

an. Das Schiff ging sodann durch die Magellanstraße, die dort befindliche chilenische Kolonie Punta Arenas anlaufend, und wandte sich, in den Stillen Ocean gekommen, nordwärts nach Valparaiso, hierauf die Küstenstädte Iquique und Callao berührend, ging sodann bis Panama und Acapulco hinauf und richtete hierauf seinen Cours auf die Sandwichs-Inseln, im Hafen des Hauptortes derselben, Honolulu, Anker werfend. Von hier aus ging es weiter nach dem japanischen Insellande, wo zunächst der Stadt Yokohama und darauf Hakodate ein Besuch abgestattet wurde. Von letzterem Hafen aus machte der „Prinz Adalbert" einen Abstecher nach der auf dem Festlande von Asien gelegenen russischen Besitzung Wladiwostock, ging sodann nach Yokohama zurück und berührte weiter Kobé, Nagasaki und einige andere kleinere japanesische Hafenplätze, worauf er abermals nach Yokohama zurückging. Von hier aus wurde die Rückreise angetreten; zunächst die chinesischen Hafenplätze Shanghai, Wusung und Hongkong berührend, begab sich das Schiff nach Singapore, lief an der afrikanischen Ostküste den Hafen Simonstown an, ging von hier nach der Capstadt, berührte die Insel St. Helena, die Capverdischen Inseln und den Hafenort Ferrol in Spanien, und lief am 17. d. M. wohlbehalten in Plymouth ein, von wo es seine Weiterreise nach Kiel am 21. antrat.

— Die „N.-L. C." schreibt: „Je näher die parlamentarische Zeit heranrückt, um so lebhafter und häufiger werden die Diskussionen über die Steuerreform. Von allen Seiten hören wir, daß der Reichskanzler diese Frage zum Kardinalpunkt der nächsten Reichstagssession zu machen gedenke, und schon wird auch die Drohung laut, daß er im Falle des Scheiterns seiner Vorlagen den Reichstag sofort auflösen werde. Das Letztere wäre ohne Bedeutung; denn die definitive Entscheidung über derartige Vorlagen würde sich bis an den Schluß der Session hinziehen, und mit dem Schluß dieser Session stirbt der Reichstag ohnehin eines natürlichen Todes. Im Uebrigen müssen wir nach der Haltung der Offiziösen allerdings annehmen, daß die Frage der Steuerreform abermals einen hervorragenden Gegenstand der bevorstehenden Reichstagssession bilden wird; nur ist bis jetzt völlig unklar, ob man zu diesem Zwecke endlich mit jenem Bedürfniß und Ziel der Reform klar und eingehend darlegenden Plan auftreten wird, der von der nationalliberalen Partei stets verlangt und neuerdings auch von freikonservativer Seite als unerläßliche Vorbedingung anerkannt worden ist. In der gouvernementalen Presse ist zwar fortwährend von dem „bekannten Steuerreformplane der Regierung" die Rede, Niemand aber weiß bestimmt, was er sich darunter vorstellen soll. Für Preußen besitzen wir ein ziemlich genau umschriebenes, auf unmittelbare Verwirklichung angelegtes Programm nur aus der Zeit des Ministers Hobrecht; ob der gegenwärtige Finanzminister Bitter daran festhält oder nicht, hat noch Niemand ergründet. Noch weniger wissen wir, ob bereits eine Verständigung mit den übrigen Einzelstaaten erzielt ist, auf Grund deren jener umfassende Plan ausgearbeitet werden könnte. So lange man diese Dinge nicht klar sieht, sind alle Steuerreformdiskussionen ohne praktischen Werth; die theoretischen Gesichtspunkte sind nachgerade zur Genüge erörtert, auch schätzbare Privatarbeiten, wie noch neuerdings Herr v. Kardorff eine geliefert, sind bereits über Bedürfniß vorhanden, es kommt jetzt darauf an, den Plan kennen zu lernen, mit dem wirklich Ernst gemacht werden soll. Von diesem Standpunkte aus können wir denn auch über die Polemik hinweggehen, welche die „Nordd. Allg. Ztg." jüngst gegen die „N.-L. C." aus Anlaß einiger Bemerkungen über die Kardorff'schen Vorschläge eröffnet hat. Nur auf den Ton gehässigster agrarischer Aufreizung wollen wir im Vorübergehen aufmerksam machen, den das genannte Blatt glaubte anschlagen zu müssen, lediglich weil wir den Getreidezoll in Frage gestellt, und weil wir unter den „kommunalen Verbänden", an welche in Preußen die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer überwiesen werden soll, nicht den Gutsbezirk verstanden wissen wollten. Die „N. A. Z." wird sich eben daran gewöhnen müssen, daß bei jeder neu in Vorschlag kommenden Genußmittelbesteuerung, welche naturgemäß die unteren Klassen relativ stärker trifft, auf die bereits vorhandene und ebenfalls diese Klassen vorwiegend treffende Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel hingewiesen wird, und sie wird diesen Hinweis nur entkräften können, wenn sie aus der Erfahrung nachzuweisen vermag, daß der Getreidezoll eine Vertheuerung des Brotes nicht zur Folge gehabt. Was ferner die Frage wegen der kommunalen Verbände in Preußen anlangt, so ist klar, daß die Ueberweisung an die Gutsbezirke in vielen Fällen thatsächlich die Wiederaufhebung der Hälfte der Grundsteuer für den Großgrundbesitz bedeuten würde — eine Maßregel, für welche doch schwerlich Jemand auf liberaler Seite Sympathie erwarten kann. — Wie gesagt indeß, die Erörterung der Detailfragen ist ohne praktischen Werth, so lange jener umfassende Plan der Regierung nicht bekannt ist. Einem Gerüchte zufolge sollen die deutschen Finanzminister sich in Koburg über eine gemeinsame Erklärung geeinigt haben, dahingehend, daß die demnächst vom Reichstage zu fordernden neuen Steuern unverkürzt zu Steuerreformen in den Einzelstaaten verwandt werden sollten. Damit wäre wenig gewonnen. Was wir verlangen müssen, ist zunächst der Nachweis des Bedürfnisses dieser Reform, sodann der Nachweis, daß die im Reiche zu beschließenden indirekten Steuern unter dem Gesichtspunkte einer zweckmäßigen Veranlagung der Gesammtsteuerlast in der That besser sind, als die zu erleichternden direkten Steuern, endlich die Garantien, welche eine ungeschmälerte Erhaltung der dem Reichstage zustehenden konstitutionellen Rechte verbürgen. Außerdem aber — und dies fällt für den Augenblick am schwersten in die Wagschale — werden wir erst den normalen Ertrag der vorjährigen Steuerbewilligungen klar übersehen müssen, um beurtheilen zu können, wieviel auf diese Weise von dem Bedürfniß der Einzelstaaten bereits gedeckt wird, wieviel noch zu decken übrig bleibt. Schwerlich wird es jedoch im bevorstehenden Winter schon möglich sein, diesen klaren Ueberblick mit Zuverlässigkeit zu gewinnen."

— Das „B. Tgbl." enthält folgende Erörterung über eine angeblich durch Deutschland angebahnte Vermittlung österreichischer und russischer Interessen auf der Balkanhalbinsel:

„**Wien**, 22. September. Kurz nach der Rückkehr des Baron Haymerle nach Wien ging durch die Blätter das Gerücht, daß der Minister nicht befriedigt und mit einer gewissen Mißstimmung Friedrichsruh verlassen habe. Als Grund dieser Mißstimmung wurden gewisse Eröffnungen des Fürsten Bismarck bezüglich der Versuche Rußlands, sich Deutschland und Oesterreich zu nähern, bezeichnet, Eröffnungen, welche Baron Haymerle umsomehr frappirt haben sollen, als er zu der Ansicht gelangt wäre, daß die Sache schon bis zu einer gewissen Reife gediehen sei. Dieses Gerücht wurde, so weit es die Nichtbefriedigung und Mißstimmung betrifft, mit welcher Baron Haymerle aus Friedrichsruh zurückgekehrt sein soll, selbstverständlich kategorisch dementirt, und ich bin weit entfernt, die Richtigkeit dieses Dementis bestreiten zu wollen. Was aber die von dem dementirten Gerüchte erwähnten Andeutungen bezüglich der russischen Annäherungsversuche anbelangt, so bin ich in der Lage, Ihnen nachfolgende, aus bester Quelle mir zugehende Mittheilung zu machen, die zwar unzweifelhaft auch kategorisch dementirt werden dürfte, aber ein Dementi sicher nicht zu scheuen hat. Baron Haymerle hat in Friedrichsruh, wie mein Gewährsmann versichern zu können glaubt, bezüglich der russischen Annäherungsversuche, welche von Rußland in Berlin angebahnt wurden, das Terrain schon präparirt vorgefunden. Fürst Bismarck soll den Wunsch Rußlands, sich den beiden alliirten Mächten freundschaftlich zu nähern, günstig aufgenommen und es auf sich genommen haben, zwischen Rußland und Oesterreich bezüglich deren beiderseitigen Orientinteressen zu vermitteln. Fürst Bismarck, welcher eine volle Verständigung Rußlands und Oesterreichs bei gegenseitigem guten Willen für erreichbar halten soll, hätte sich in Folge der abenteuerlichen Politik Gladstones und der unsicheren Zustände in Frankreich bestimmen lassen, dem Wunsche seines Monarchen nach Wiederherstellung der früheren guten Beziehungen zwischen den Drei-Kaiser-Mächten versuchsweise entgegenzukommen. Schließlich glaubt mein Gewährsmann versichern zu können, Baron Haymerle habe den freundlichen Rathschlag des Fürsten Bismarck mit nach Hause genommen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die österreichische Presse möglichst subtil mit Rußland in Hinkunft verfahre."

— Auf dem Friedhofe der anmuthigen österreichischen Grenzstadt Kufstein fällt ein eisenumgittertes Grab auf. Ein breiter Stein deckt es mit der einfachen Inschrift: „Deutschlands Friedrich List." Dem verdienten Vorkämpfer für die Hebung von Verkehr und Industrie Deutschlands hat auch seine Vaterstadt Reutlingen auf ihrem schönsten Platze ein Denkmal in ganzer Figur gesetzt. Den Schutzzöllnern von heute genügen diese Erinnerungszeichen indeß nicht. Ein neues Grabdenkmal soll in Kufstein für List hergestellt werden und zu diesem Behufe, allerdings auch um den Nachkommen List's ein Ehrengeschenk zu überreichen, haben sie Beiträge gesammelt, über deren Verfügung dieser Tage in Düsseldorf, bei Gelegenheit der Versammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, beschlossen worden ist. Ob der uneigennützige und ehrenwerthe List durch diese Ehrungen von einer ihm durchaus unsympathischen Seite erfreut sein würde, muß billig bezweifelt werden. Denn Niemand hat sich schroffer als er gegen Kornzölle ausgesprochen, Niemand die Koalition zwischen Landwirthen und Industriellen behufs Erlangung von Schutzzöllen für beide Theile entschiedener verworfen als er, den die Schutzzöllner von heute zu ihrem Protektor erheben möchten. List würde, lebte er noch, jede Gemeinschaft mit einem Interessenverbande ablehnen, der sich hinter seinem Namen verbirgt, um die Engherzigkeit der eigenen Bestrebungen zu verdecken.

— Die im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse der Eisenbahnen Deutschlands — ausschließlich Baierns — für den Monat August dieses Jahres ergiebt für die 82 Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monate des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, nachstehende — theilweise auf provisorischen Ermittelungen beruhende — Daten: die Einnahme aus allen Verkehrszweigen war im Monat August d. J. bei 52 Bahnen = 63,42 pCt. der Gesammtzahl höher und bei 30 Bahnen = 36,58 pCt. der Gesammtzahl geringer, als in demselben Monate des Vorjahres, und pro Kilometer bei 46 Bahnen = 56,09 pCt. der Gesammtzahl höher, und bei 36 Bahnen = 43,91 pCt. der Gesammtzahl (darunter 10 Bahnen mit vermehrter Betriebslänge) geringer als in demselben Monat des Vorjahres. Die Einnahme aus allen Verkehrszweigen vom 1. Januar bis Ende August d. J. war bei 61 Bahnen = 74,39 pCt. der Gesammtzahl höher und bei 21 Bahnen = 25,61 pCt. der Gesammtzahl geringer, als in demselben Zeitraum des Vorjahres, und pro Kilometer bei 52 Bahnen = 63,42 pCt. der Gesammtzahl höher und bei 30 Bahnen = 36,58 pCt. der Gesammtzahl (darunter 10 Bahnen mit vermehrter Betriebslänge) geringer, als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen, ausschließlich der vom Staate für eigene Rechnung verwalteten, betrug Ende August d. J. das gesammte konzessionirte Anlagekapital 1,201,606,500 M. (409,350,900 M. Stammaktien, 45,450,000 M. Prioritäts-Stammaktien und 746,805,600 M. Prioritäts-Obligationen) und die Länge derjenigen Strecken, für welche das Kapital bestimmt ist, 4090,44 Km., so daß auf je 1 Km. 293,760 M. entfallen. Bei den unter Privatverwaltung stehenden Privatbahnen betrug Ende August d. J. das gesammte konzessionirte Anlagekapital 1,406,316,657 M. (543,584,950 M. Stammaktien, 228,141,900 M. Prioritäts-Stammaktien und 634,589,807 M. Prioritäts-Obligationen) und die Länge

---

## Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

### 3. Kapitel.

### Ein Heirathsantrag.

François Veru, „der Einzelne", welchen wir im ersten Kapitel dieser Erzählung verließen, wie er über den Zaun des Gartens gestiegen war, richtete seine Schritte so schnell wie möglich auf das Schloß zu und obwohl er eine schwere Last trug, so schien er es doch nicht zu fühlen und gelangte beinahe laufend vor dem Pavillon, den Frl. Denise zu bewohnen pflegte, an.

Dieser Pavillon war zwar dicht am Schlosse, aber später nachgebaut worden und beinahe ein Sommerhäuschen zu nennen. Es flammte ein helles Feuer in dem Kamin und als Veru seine Stirne an die farbigen Scheiben drückte, sah er Frl. Denise in ihrem hübschen kleinen Arbeitssalon sitzen, vor ihr ein Tisch mit Büchern, Journalen und eleganten Revuen bedeckt; sie selbst arbeitete an einer kleinen zierlichen Frauenarbeit und war so beschäftigt, daß sie nicht aufsah.

Fräulein von Merenil war ein schönes schlankes Mädchen mit breiten Schultern und schlanker Taille, ihre nicht zu hohe Stirn von starkem blonden Haare bekränzt, von jenem Blond, welches zwischen Bronze und Kupferfarbe steht und mit dem die alten Maler Juno und Tizian's Tochter auszustatten pflegten. Große blaue Augen, von der Farbe der Kornblume, ein kleines gebogenes Näschen, rothe Lippen, blendend weiße Zähne und einen schlanken weißen Hals, dies waren die hervorragendsten Eigenschaften ihrer körperlichen Schönheit. Ihr Organ hatte einen eigenen Wohllaut und ihr Lächeln erinnerte in seiner Lieblichkeit an das der Hebe.

„Wie schön sie ist!" seufzte Franz Veru, als er sie durch das Fenster betrachtete, dann kopfte er leise an die Scheiben.

Denise blickte auf und lächelte, als sie „den Einzelnen" erblickte.

„Ach," rief das junge Mädchen erfreut aus, „Du warst ja heute sehr glücklich auf der Jagd, Franz."

„Nicht ich, Fräulein, Herr Horace sendet das Wild." Denise meinte erröthend: „Warum hat er es nicht selbst gebracht, die Ohren haben ihm heut doch klingen müssen, denn die Tante und ich haben viel von ihm gesprochen. Aber so setze Dich doch, Franz."

„Ich muß gleich wieder fort, Fräulein; also Sie haben heute schon von Herrn Horace gesprochen?" „Ja, es wurde ein großer Beschluß gefaßt, der Dich auch in Erstaunen setzen wird: wir gehen auf die Reise."

„Sie wollen fortgehen?" fragte Veru mit bebender Stimme.

„Erst im Frühjahr, ungefähr in vier Monaten. Wir reisen in die Schweiz, wohin uns Horace nachfolgen wird, dort werden wir uns heirathen, denn er liebt mich, — und ich —"

„Sie werden sich verheirathen!" wiederholte „der Einzelne", während ein stechender Schmerz seine Brust zusammenzog.

„Ich will Dir sagen, wie Alles zusammenhängt, Franz. Es scheint, daß man hier zu Lande häßliche Dinge über den Vater des Herrn von Veru erzählt, natürlich sind dies Verläumdungen. Um nun den Menschen nicht noch mehr Gelegenheit zum Klatsch zu geben, so verheirathen wir uns weit von hier, und Tante sucht entweder in der deutschen oder in der französischen Schweiz eine kleine Besitzung zu kaufen."

„Und dort werden Sie bleiben?" fragte Veru mit unendlichem Weh.

„Ja, aber Du mußt mit uns, Franz", sagte das junge Mädchen, indem sie die Hand des Bauern ergriff, „wir lassen Dir wieder ein Häuschen im Walde bauen, sage nur gleich Ja, denn was sollten wir ohne Dich anfangen?"

Veru antwortete nicht, er wandte den Kopf und wischte unbemerkt eine Thräne ab, dann sagte er in heiterem Tone: „Verzeihen Sie, Fräulein, aber ich bin heute sehr eilig, Herr Horace wartet auf mich. Ich werde das Reh in die Küche tragen und dann gehen."

Und noch ehe das junge Mädchen ihn zurückhalten konnte, war er verschwunden.

„Wie sonderbar Franz manchmal sein kann", meinte Fräulein Denise zu sich selbst, „dann kehrte sie wieder zu ihrer Arbeit zurück und hatte nicht bemerkt, daß die Thür offen stand, die Veru zu schließen vergessen hatte."

Es waren kaum einige Minuten verflossen, als der Sand unter den Tritten eines Mannes knirschte.

Zuerst glaubte Denise, daß es „der Einzelne" wieder sei, welcher zurückkehre, als sie aber aufblickte, stieß sie einen Schrei des Schreckens aus, denn ein unbekannter junger Mann stand auf der Schwelle.

Er war im Jagdanzug und trug eine Flinte, jedoch wurde Denise sogleich beruhigt, als er sie ehrfurchtsvoll grüßte und um Entschuldigung bat, sich als ein Unbekannter bei ihr vorzustellen.

„Gewiß haben Sie sich auf der Jagd verirrt, mein Herr", sagte Denise höflich, „die Hecke des Parks ist nicht hoch, und so sind Sie hierher gekommen."

„Verzeihung, Fräulein, ich wußte ganz gut, was ich that, und mit wem ich die Ehre habe, zu sprechen. Mein Name ist Hektor Clappier, und ich bin Ihr Nachbar."

„Ihr Name ist mir sehr gut bekannt, mein Herr", sagte das junge Mädchen höflich. „Sie haben uns das Schloß Sapinières verkauft."

„Es war mein Vater, Fräulein."

„Sie müssen mich entschuldigen, Herr Clappier, wenn ich Sie an meine Tante verweise, sie ist es, welche alle meine Geschäfte besorgt, denn ich verstehe kein Sterbenswort davon."

„Verzeihung, mein Fräulein, ich wünschte gerade Sie zu sprechen, denn das Geschäft, von welchem ich reden will, betrifft nur Sie."

Herr Hektor Clappier besaß den Aplomb des reich gewordenen Holzhändlers, er stellte seine Flinte in eine Ecke und setzte sich, noch ehe Denise ihm einen Stuhl angeboten hatte. Dann sagte er in dem suffisanten Tone, welcher ihm eigen: „Es wäre mir unendlich leid, Fräulein, wenn ich traurige Erinnerungen in Ihnen erwecken sollte, aber Sie werden genugsam die Stimmung der hiesigen Bewohner hinsichtlich Ihres Unglücks kennen."

Diese Worte bestürzten das junge Mädchen, allein sie erwiderte ruhig: „Das Unglück ausgenommen, meine Eltern im frühesten Alter zu verlieren, wüßte ich nicht mein Herr, was die Bewohner sonst noch interessiren könnte."

„Mein Gott, wir leben in dem vorurtheilsvollsten Lande der Welt, mein Fräulein, ich theile diese Vorurtheile nicht im geringsten, denn warum sollen die Kinder unter den Fehlern ihrer Eltern leiden."

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr", sagte Denise mit stolzer Würde, „ich wurde in Ehrfurcht und Achtung für das Andenken meiner Eltern auferzogen."

„Aber Sie müssen doch von deren tragischem Ende gehört haben", rief Hektor Clappier erstaunt aus.

*) Nachdruck verboten.

derjenigen Strecken, für welche dieses Kapital bestimmt ist, 6938,22 Km., so daß auf je 1 Km. 202,691 M. entfallen.

**Köln**, 23. Septbr. Zu den Bemühungen der Ultramontanen, die Festesfreude in Köln nach Möglichkeit zu beeinträchtigen, gehört ohne Zweifel auch die natürlich vollständig erfundene Mittheilung, der Kronprinz hätte bei seiner Durchreise durch Köln dem zu seiner Begrüßung am Bahnhof erschienenen Oberbürgermeister Dr. Becker erklärt, daß der Kaiser am Dombaufeste nicht theilnehmen könne, und er, der Kronprinz, vielmehr den Kaiser für den ersten Tag vertreten würde. Auf diese Vertretung müsse sich aber auch seine Anwesenheit in Köln leider beschränken, dem Bankett auf dem Gürzenich am folgenden Tage beizuwohnen, sei er verhindert. In Berlin ist von einer derartigen Aeußerung des Kronprinzen durchaus nichts bekannt, vielmehr steht programmmäßig nach wie vor fest, daß der Kaiser in Person am 15. Oktober dem Kölner Dombaufeste beiwohnen wird. Im Uebrigen wird gemeldet, daß sämmtliche Minister bei der Dombaufeier zugegen sein werden, nur Fürst Bismarcks Anwesenheit gilt noch als zweifelhaft. Im Hotel du Nord zu Köln sind bereits Wohnungen bestellt für den Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, den Grafen zu Stolberg-Wernigerode, den Kriegsminister v. Kameke, den Minister des Innern Grafen zu Eulenburg, den Justizminister Dr. Friedberg, den Kultusminister v. Puttkamer, den Arbeitsminister Maybach, den Staatssekretär v. Bötticher und deren Dienerschaft.

**Chemnitz**, 22. September. In einer gestern Abend im Gasthaus „Zu den drei Schwanen" abgehaltenen Versammlung hiesiger Liberaler wurde nach Mittheilung der „Chemn. Ztg." mit allen gegen eine Stimme beschlossen, folgende Resolution dem Vorstande des Vereins der Liberalen zur Beschlußfassung vorzulegen: Wir sehen in der Sezession nur in der Form eine Spaltung der liberalen Partei, in der Sache aber eine Mahnung an die alten liberalen Grundsätze, in deren fester Verfolgung allein sich die Basis zur Begründung einer großen liberalen Partei finden läßt, wie sie für die Zukunft unseres Vaterlandes nöthig ist, und glauben deshalb, daß ein freundliches Zusammengehen mit den Sezessionisten auch von Seite der zur Zeit im alten nationalliberalen Verbande Verbliebenen nützlich und nothwendig ist."

## Frankreich.

[Ein Mitarbeiter des „Evénement"] hat mit Waddington eine Unterredung gehabt über die bekannte Varnbüler'sche Affaire. W. erklärte, daß er sich nur auf Andringen seiner Freunde zu der bekannten Erklärung gegen V. entschlossen habe. Er fuhr dann fort: Hätte man mich vor dem Zwischenfall gefragt, wer Herr v. Varnbüler sei, so hätte ich mich vielleicht erinnert, daß es in einem der deutschen Kleinstaaten einen Minister dieses Namens gab; mehr hätte ich aber nicht gewußt. Noch jetzt kann ich mir nicht erklären, wie er auf eine solche Anklage gegen mich verfallen konnte. Es ist das ohne Zweifel einer der zahlreichen Schliche (trucs), deren sich Herr v. Bismarck zu bedienen pflegt, sobald er eine Schwierigkeit mit dem Reichstage fürchtet. Gegen die Gewohnheit der Diplomaten ist der deutsche Reichskanzler mit seiner Umgebung sehr gesprächig. Sobald er merkt, daß das Parlament ihm einen Gesetzentwurf versagen will, knöpft er sich vollständig auf, spricht viel und seine Mamelucken verbreiten und übertreiben dann noch, was er gesagt hat. Herr v. Varnbüler ist einer dieser Mamelucken des Herrn v. Bismarck; der Letztere kann aber unmöglich ernsthaft auch nur ein Wort von einem russisch-französischen Allianzvertrage gesagt haben, den ich ausgeplaudert hätte. Herr v. Bismarck weiß recht gut, daß ich stets gegen ein solches Bündniß war; Fürst Orlow und Fürst Gortschakow wissen es ebenfalls und die russische Regierung hätte sich also nicht muthwillig mit Eröffnungen dieses Inhalts einer Schlappe ausgesetzt. Nach meiner Auffassung hätte Frankreich im Gegentheil alles Interesse, eine Allianz mit England zu schließen. So lange ich Minister war, hatten wir mit Rußland vortreffliche, freundschaftliche Beziehungen; darüber ging aber das Verhältniß nicht hinaus. Mein Vorgänger, der Herzog Decazes, dachte anders; er war für eine Allianz mit Rußland und ließ es dieser Macht gegenüber an keiner Schmeichelei fehlen. . . . . So viel weiß ich, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland vor ungefähr einem Jahre in einem gewissen Augenblick sehr gespannt waren. Nicht nur standen die beiden Kanzler mit einander sehr schlecht, sondern auch das Verhältniß der beiden Kaiser war erkaltet. Die größte Besorgniß Deutschlands war damals die, daß eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland zu Stande kommen könnte. Nur darum wurde der Bruch vermieden. Einige Zeit darauf ging Fürst Gortschakow nach Baden und hatte dort eine Unterredung mit einem französischen Journalisten. Dieses Gespräch erregte in Deutschland großes Aufsehen und die offiziöse Presse schöpfte daraus den Vorwand zu neuen Rekriminationen gegen unsere Politik. Das hatte eine gewisse Bedeutung; denn Herr v. Bismarck bedient sich vielfach der Presse, die er sehr theuer bezahlt, aber auch sagen lassen kann, was er will. Herr v. Bismarck hat nicht nur in Berlin offiziöse Organe, sondern auch in Wien, Petersburg und anderen Orten. Man kennt den Haß, welcher zwischen den beiden Kanzlern waltet; die vertraulichen Aeußerungen des Fürsten Gortschakow gegen einen französischen Journalisten konnten Herrn v. Bismarck nur unangenehm sein und er machte aus seiner üblen Laune kein Hehl. Einige Blätter begannen nun wieder von einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich zu sprechen; aber ich wiederhole Ihnen, es gab nie, sei es ein Projekt oder auch nur Vorbesprechungen. . . . . . Die „Post" hat sich sogar nach der Rede des Herrn v. Varnbüler zu der Behauptung verstiegen, alle Welt in Berlin hätte gewußt, daß im September 1879 zwischen den beiden Nationen über eine Allianz verhandelt worden wäre. Das Projekt wäre, sagt die „Post", von einem russischen General, welcher zu den großen Herbstmanövern nach Frankreich kam, nach Paris überbracht worden. Auf diese Erfindung — denn eine solche ist es — habe ich nur eins zu erwidern: Ich habe keinen einzigen der fremden Offiziere gesehen, die zu den großen Manövern nach Frankreich gekommen sind.

— [Was die politische Vergangenheit und die Personalien der drei neuen Minister] anbetrifft, so hat zunächst der Name des neuen Ministers des Auswärtigen wie in der Politik, auch in der Wissenschaft guten Klang. Jules Barthélemy-Saint-Hilaire wurde am 19. August 1805 zu Paris geboren und trat in jungen Jahren in das Finanzministerium ein, woselbst er bis zum Jahre 1848 verblieb, während er zugleich als Chef-Redakteur des „Globe" fungirte und in dieser Eigenschaft im Jahre 1830 den bekannten Protest gegen die Juli-Ordonnanzen mitunterzeichnete. Er schrieb dann der Reihe nach für den „Courrier français" und den „National", wurde im Jahre 1838 zum Professor der griechischen und lateinischen Philosophie am Collége de France und zwei Jahre später zum Kabinetschef Viktor Cousin's, des damaligen Ministers des öffentlichen Unterrichtes, ernannt. Im Jahre 1848 Chef des Sekretariats der provisorischen Regierung, trat er nach seiner Wahl in die Konstituante und demnächst in die gesetzgebende Versammlung aktiv in die politische Arena, stimmte mit der gemäßigten republikanischen Partei und protestirte gegen den Staatsstreich, indem er seine Demission als Professor und Direktor des Collége de France gab, obgleich ihn das Gouvernement von der Eidesleistung dispensiren wollte. Im Jahre 1869 in den Corps législatif und dann am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt, gehörte er in beiden parlamentarischen Körperschaften der Linken an. Während der Präsidentschaft des Herrn Thiers, seines langjährigen intimen Freundes, versah Barthélemy-Saint-Hilaire unentgeltlich und mit einer die allgemeine Anerkennung findenden Delikatesse die Funktionen als Präsidentschafts-Sekretär, indem er sich als ein ebenso unermüdlicher wie gewissenhafter Arbeiter erwies. Der soeben ernannte Minister des Auswärtigen, welcher seit dem Jahre 1839 der Academie des sciences morales et politiques als Mitglied angehört, hat eine ganze Reihe philosophischer Schriften, unter Anderen eine Uebersetzung des Aristoteles veröffentlicht. Bemerkenswerth erscheint, daß während die in diesen Tagen in Saint-Germain erfolgte Enthüllung des Thiers-Denkmals im Hinblick auf die gerade auf ihrem Höhepunkte befindliche Kabinetskrisis ziemlich unbemerkt verlief, nunmehr der intimste Freund des „Befreiers des Territoriums" auserseher ist, die französische auswärtige Politik zu leiten und dem neuen Ministerium gewissermaßen ein friedliches Gepräge zu verleihen.

Der neue Marineminister Cloué, der Nachfolger Jauréguiberry's, ist bisher politisch nicht hervorgetreten. Wie sein Vorgänger gehört Cloué zu den französischen Vizeadmiralen, seine Anciennität datirt vom Jahre 1874, und er gilt als tüchtiger Fachmann.

Sadi Carnot, der Nachfolger Varroy's im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ist ein Sohn des ehemaligen Unterrichtsministers der provisorischen Regierung von 1848, Lazare Hippolyte Carnot. Während sein Vater im Senate als lebenslängliches Mitglied sitzt, vertritt Sadi Carnot in der Deputirtenkammer das Arrondissement Beaune (Departement Côte d'Or). Der neue Bautenminister, am 11. August 1837 geboren, ist aus der polytechnischen Schule hervorgegangen und seinem Berufe nach ingénieur des ponts et chaussées. Nach dem 4. September 1870 zum Präfekten der Seine-Inférieure ernannt, organisirte er die Landesvertheidigung in seinem Departement, sowie in den Departements Eure und Calvados. Am 8. Februar 1871 zum Deputirten gewählt, votirte Sadi Carnot mit dem linken Zentrum, als dessen Sekretär er fungirte. In der Deputirtenkammer gehörte der neue Minister der Linken an. Zuletzt fungirte er bereits als Unterstaats-Sekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, als dessen Chef er nunmehr berufen worden ist.

## Stadttheater.

**Posen**, den 24. Septbr.

Unter Herrn Direktor Scherenbergs eigner Regie gingen gestern Schillers „Räuber" in Szene. Mit ihnen hat Schiller zum dritten Male seinen Einzug gehalten und wenn uns die nächsten Tage, wie es ja im Plane liegt, den „Wilhelm Tell" bringen, so kann sich die Direktion mit Recht schmeicheln, schon

---

„Ja, man sagte mir, daß Beide plötzlich gestorben sind.

Jeder andere Mensch hätte diese rührende Unkenntniß der Thatsachen respektirt, Hektor Clappier war ein wilder und grausamer Geselle und er erwiderte: „Man hat Sie betrogen, Fräulein, Ihr Vater hat sich den Hals abgeschnitten, nachdem er Ihre Mutter erdrosselt hatte!"

Denise stieß einen entsetzlichen Schrei aus und taumelte an die Wand des Zimmers, aber sie faßte sich augenblicklich und rief: „Sie lügen, mein Herr, Sie lügen."

„Ich sage nur die Wahrheit, Fräulein."

„Und zu welchem entsetzlichen Zweck machen Sie mir diese furchtbare Mittheilung?" rief das Mädchen empört aus.

„Ich sage Ihnen dies, mein Fräulein, damit Sie erfahren, daß ich die allgemeine Meinung nicht theile, welche man über Sie hat, und daß ich derselben gründlich entgegentrete; mein Vater ist reich, ich werde eines Tages über eine Million besitzen, und indem ich mich als Ihren Beschützer erkläre, muß all' das Gerede in unserer Provinz verstummen."

„Mein Beschützer?" fragte Denise, halb von Sinnen.

„Ja, Ihr Beschützer, denn ich bitte um Ihre Hand!"

Denise, keines Wortes mächtig, sank in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen, Beschämung und Zorn kämpften in ihrer Brust.

Hektor Clappier blieb ruhig und lächelnd sitzen und erwartete, daß das arme Kind ihm auf den Knieen für seine Güte danken würde, aber dieser Traum dauerte nur kurze Zeit.

Das Fräulein raffte sich plötzlich empor und fragte, indem sie in gerechter Entrüstung und Zorn wie verklärt erschien:

„Mein Herr, wenn Sie nicht augenblicklich das Zimmer verlassen, so wird mein Bräutigam morgen auf offener Straße mit der Reitpeitsche Ihr Gesicht zeichnen!"

„Ihr Bräutigam?" stammelte Hektor.

„Ja, Herr von Verne, den ich liebe und der mich liebt."

Hektor, einen Augenblick durch die stolze Erscheinung des Mädchens gedemüthigt, reckte bei Nennung dieses Namens den Kopf wieder in die Höhe und rief mit gemeinem Lachen: „Ach, das ist aber eine reizende Heirath, wissen Sie denn nicht, daß Herr von Verne der Sohn dessen ist, der der Liebhaber Ihrer Mutter war?"

Denise wankte, griff um sich und fiel lautlos ohnmächtig zu Boden.

In diesem Moment kam wie ein Blitz ein Mann in das Zimmer gestürzt, erhob seine Hand gegen Hektor und schmetterte ihn mit einem Schlag zu Boden. Dieser Mann war Franz Veru.

(Forts. folgt.)

## Die Berliner Kunstausstellung.

II.

Unter den fremden Malern, welche die Ausstellung beschickt, nehmen die Polen die erste Stelle ein. Man muß ihnen das Kompliment machen, daß sie es verstanden haben, die polnische Kunst auf eine hohe Stufe zu heben. Waclaw Brozik, obgleich noch ein junger Mann, zeigt sich in seinen beiden historischen Bildern, „Karl IV. trifft in Avignon mit Laura und Petrarka zusammen", „Gesandte Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen am Hofe Karls VII. von Frankreich" als Kolorist und Zeichner ersten Ranges. Man möchte ihn Piloty vergleichen, wenn seine Arbeiten nicht noch zu sehr des erregten Inhalts entbehrten und mehr als Kostümbilder gelten müßten. Ein prächtiges Gemälde hat Chelminski ausgestellt: reisende Herrschaften aus der Zeit August's III.; die reisende Gesellschaft, eine Kalesche mit berittener Umgebung, macht einen ungemein lebendigen Eindruck. Bei dieser Gelegenheit will ich auch gleich den Danziger Stryowsky erwähnen. Sein „Spiegel" ist eine sehr eigenthümliche Konzeption: ein Mädchen im Kahne schwimmt auf blauer Fluth, in welcher sich beide spiegeln, oben drüber der blaue Himmel. Beim ersten Blicke nimmt sich die viele Bläue etwas sonderbar aus, bei näherer Betrachtung merkt man jedoch, daß ebensoviel Naturwahrheit wie Poesie in dem Bilde steckt.

Von den Arbeiten der Italiener haben mir die „kämpfenden Stiere in der römischen Campagna" von Tiratelli am besten gefallen. Vielleicht weil man sehr viel in das Bild hineinlegen kann, woran der Maler möglicher Weise gar nicht gedacht hat. Oder erregt es nicht eine sonderbare Empfindung, dort als einziges belebendes Moment Kämpfe aus der Thierwelt zu erblicken, wo einst vor Zeiten das blühendste Menschenleben zu Hause war, und jene Kämpfe stattfanden, aus deren blutigen Samen das größte Drama der Weltgeschichte, die römische Geschichte, emporsproßte? Einen Akt, richtiger einen Zwischenakt, so zu sagen ein lustiges Intermezzo dieser Geschichte, nach römischer Art mit etwas Mord vermischt, hat Alma Tadema gemalt. Er stellt jene bekannte Szene aus Sueton dar, wie die Prätorianer nach Ermordung des Kaligula den Klaudius, der sich ängstlich hinter einem Vorhange versteckt hatte, hervorziehen und zum Imperator ausrufen. Die lorbeerbekränzten marmornen Kolossalbüsten der ersten Julier bilden einen passenden, wenn auch sehr sarkastischen Hintergrund zu diesem Vorgange. — Von englischen Malern sind einige gute Porträts zu verzeichnen; ein historisches Bild von John Gilbert, dem bekannten Zeichner, macht wenig Eindruck. — Ueber die beiden Bilder des Ungarn Muncacsy sind die Ansichten sehr getheilt. Indessen dürfte das Resultat des Meinungskampfes doch sein, daß man sich gelegentlich seines „Milton" ein wenig allzusehr in die Bewunderung hineingeredet hat. Beide Gemälde (eine Atelierscene, der Maler selbst mit seiner Frau, und eine Kinder-Familien-Scene) sprechen im Tone nicht besonders an, und sind außerdem für den harmlosen Gegenstand mit gar zu viel Prätension gemalt. — Noch umstrittener ist der Belgier Alexander Struys, gegenwärtig Lehrer an der Kunstschule zu Weimar. Auch Struys ist ein Apostel des Häßlichen, aber denn doch unendlich feiner und geistvoller, wie Gussow. Einen sonnenbeschienenen Grasabhang, wie den, auf welchem Struys verweintes Bauernmädchen „allein beim Stelldichein" sitzt, könnte Gussow trotz alles Realismus schwerlich malen. Noch weniger eine so tragische Szene, wie das zweite Bild des Belgiers „Alles dahin". Wir sind in einer ärmlichen Dachkammer, auf einem Bette, nur mit einer wollenen Decke verhüllt, ruht der Leichnam eines jungen Weibes. Von verzweifeltem Schmerze erfaßt, beugt sich ein Mann darüber. Sind es Ehe- oder Liebesleute? Jedenfalls haben sie bisher wenig glückliche Tage gekostet, jedenfalls hat die Gestorbene den Becher der Leiden bis zum Grunde ausgeleert, das beweisen ihre eingefallenen Wangen, ihre mageren Arme und Hände. Nicht ein Schimmer der Freude oder des Wohllebens ist zu schauen: nur ein rothes Band in der Haarflechte der Gestorbenen mahnt an die Eitelkeit des Lebens, nur ein paar auf ihrem Schooße liegende Rosenknospen an seine Wonnen, an deren Dornen sie sich verblutet hat.

Man athmet ordentlich auf, wenn man aus dieser krankhaften Atmosphäre vor ein Bild von Defregger tritt, aus dem gleichsam gesunde Bergluft hervorzuströmen scheint. Daß er der Liebling unseres Ausstellungspublikums bleibt, ist nur zu begreiflich, trotzdem er diesmal nur zwei kleinere Genrebilder geschickt hat. Auf dem einen blicken wir in eine Sennhütte: Holzbauern schäckern mit einer anmuthigen Sennerin. Auf dem

im ersten Monate ihrer Thätigkeit auf dem Gebiete des großen deutschen Dramas es früheren ganzen Wintercampagnen gleich gethan zu haben, der Qualität des Gebotenen hierbei gar nicht zu gedenken. Die zumeist jugendfrische Mannschaft unseres recitirenden Schauspieles hatte Schillers dramatische Jugendarbeit mit jener Frische und frohen Empfänglichkeit auszustatten sich unternommen, die dem schäumenden und gährenden Inhalte ein kleidsames und wirksames Gepräge zu geben, wohl angethan war. Der Regie war wieder ein breites und fruchtbares Gebiet ihrer Thätigkeit geboten und der Gesammtverlauf des Abends mußte abermals sehr zu ihren Gunsten stimmen. Trotz vielfacher theils zeitlich gebotener, theils auch ästethisch erwünschter Kürzungen senkte sich der Vorhang erst gegen 1/2 11 Uhr zum letzten Male. Herr Weilenbeck fand gestern als Franz Gelegenheit, sich in einer großen Rolle, in der Glanzrolle eines kalt reflektirenden Bösewichtes, als psychologisch wohlerwägender und treffend charakterisirender Künstler zu erweisen. Das eröffnende Zwiegespräch mit dem alten Moor, das stumme Spiel beim Anblick des vermeintlich erblichenen Vaters, die Szene, wo er Hermann zur bösen That anspornt und weiterhin sein Gebahren bei der fingirten Schilderung von Karls Tod, die Szene, wo er Amalien zu gewinnen strebt und die Szenen des 5. Aktes, sie waren alle von jenem diabolischen Feuer durchglüht, welches innerstes Erfassen und Gestalten zu entzünden versteht; nur in jener Szene, wo sich sein Hirn zu Worten des Gebetes zermartert, hätte vielleicht die bleiche Todesfurcht einen wesentlicheren Wiederschein vertragen. Neben Franz muß unmittelbar der Karl des Herrn Litaschi genannt werden, ein in seinen einzelnen Phasen sprechendes Spiegelbild jener sich steigernden Vermessenheit, als die personifizirte Nemesis der kranken Weltordnung gelten zu wollen.

Namentlich waren es auch gestern wieder die elegisch-tragischen Momente, die Rückfälle in die Gemüthssphäre des früheren liebebeglückten Sohnes und Geliebten, die sich so wahr und gefühlsgesättigt gaben. Von den übrigen Mitwirkenden nennen wir die Herren Ellmenreich, Peppler und Peters als Schweizer, Roller und Spiegelberg, Herrn Engelsdorf, der einen geadelten Kosinski gab und die vermittelnde Magistratsperson des Herrn Retty mit ihrer wirksamen bornirten Eingenommenheit. Brillant in der Maske war Herr Peters als Spiegelberg, die echte Galgenphysiognomie, namentlich in der ersten Szene von scharf pointirter kaustischer Komik und beinahe vermessener drastischer Beweglichkeit. Amalie, die einzige weibliche Figur des Stückes, spielte Frl. Pierer, nicht dauernd die volle innere Theilnahme wiederspiegelnd, aber reich an glücklichen Momenten und des Oeftern durch Beifall ausgezeichnet. th.

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris,** 24. September. Die neuen Minister übernahmen ihre Funktionen; Grevy reiste heute Morgen nach dem Juradepartement ab. (Wiederholt.)

## Vermischtes.

* **Der Küchenzettel für die Tafel Friedrich des Großen** am 26. Juni 1786, also zwei Monate vor seinem Ableben, ist sehr reichhaltig und führt sieben, theils schwere Speisen auf, die als Nachtisch ein Kuglopf beschließt. Außer für die königl. Tafel wurde noch an folgenden Tischen angerichtet: Für die Marschallstafel in der Stadt sieben Gerichte nebst Kuchen, Butter und Käse; Abends in Sanssouci für den Minister v. Finkenstein vier Gerichte und Kuchen nebst Butter und Käse, in der Stadt für General v. Schwerin zwei Gerichte nebst Horstbutter; für den Kammertisch Mittags drei Gerichte Abends zwei Gerichte nebst Horstbutter und Käse; für die Grenadierwache sind acht Pfund Kalbsbraten, grüne Erbsen mit Göttingerwurst und Butterbrot, mit Huhn, Ochsenzunge und Horstbutter aufgeführt, und endlich möge der geneigte Leser den Küchenzettel für „die kleinen Windspiele" kennen lernen. Drei Pfund Kalbsbraten, 3 Pfund Hammelbraten, 1 Huhn, ½ Pfund Horstbutter, 4½ Quart Milch und Kuchen. Die Berechnnng ist sehr genau haushälterisch aufgestellt und der Verbrauch an Rohmaterialien nach Gewicht oder Maß oder Stückzahl nebst Preis angegeben und in einen mit Rubriken versehenen Rapportzettel eingetragen. Lieferungen aus den königl. Aemtern oder Gärten sind ebenfalls angegeben, statt des Preises aber ist bemerkt „frei." — Der Speisezettel an dem angegebenen Tage hat eine Ausgabe von 46 Thlr. 18 gute Groschen erfordert, für die Zahl der Speisen und die dazu verwendeten Bestandtheile eine geringe Summe, wobei die damals billigen Preise in Betracht gezogen werden müssen. Beispielsweise ist das Pfund Rindfleisch mit 1 Groschen 10 Pfennig (Courant) berechnet.

* **Der spanische Geigenvirtuose Pablo de Sarasate,** der in Berlin schon so oft durch den feurigen Schwung seines Spiels entzückt hat, weilt gegenwärtig in seiner Vaterstadt Pampelona und ist dort der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen und des glühendsten Enthusiasmus seiner Landsleute. Neulich, als er in seine Wohnung heimkehrte, fand er den Platz vor dem Hause mit einer großen Volksmenge gefüllt, die immer dringender das Verlangen stellte, er möge sich doch einmal auf der Geige hören lassen. Der Künstler konnte schließlich dem Bitten und Drängen des Publikums nicht länger widerstehen und erschien, die Violine unterm Arm, auf dem Balkon des Hauses. Stürmischer Jubelruf empfing ihn, allein es stellte sich ein Hinderniß ein, das nothwendig erst beseitigt werden mußte, sollte der Geiger den Wunsch seiner Landsleute erfüllen. In der Näye war nämlich Jahrmarkt und der Lärm der Drehorgeln, Ausrufer, Kouplet-sänger u. s. w. machte es Sarasate unmöglich, sich hören zu lassen. Sofort waren mehrere Leute bei der Hand, welche auf dem Jahrmarkt herumliefen und die Lärmmacher ersuchten, einen Augenblick in der Ausübung ihres Handwerks inne zu halten, Landsmann Sarasate wolle auf seiner Violine etwas zum Besten geben. Der Aufforderung wurde sofort entsprochen, ja sämmtliche Fuhrwerke, welche die Straße zu passiren hatten, hielten in einiger Entfernung an, um die Ruhe nicht zu stören. Sarasate spielte denn auch mit dem ganzen Zauber seiner Künstlerschaft und seines Temperaments einen spanischen Nationaltanz; wie sich denken läßt, endete er unter ungeheurer Begeisterung des Publikums. Auch bei den Stiergefechten war Sarasate der Held des Tages. Trat er in seine Loge, so stand das Publikum von den Sitzen auf und brachte ihm laute Grüße dar. Auch wurde ihm fast immer der zweite getödtete Stier gewidmet. Wie man erfährt, gedenkt der Geiger demnächst über Hamburg, wo er in einem großen Konzerte mitwirken wird, nach Norwegen zu reisen.

## Locales und Provinzielles.

**Posen,** 24. September.

× [Mit den Magistratswahlen,] welche demnächst von der Stadtverordnetenversammlung vorgenommen werden sollen, befaßt sich der „Dziennik Poznanski" in einem sehr tendenziös gehaltenen Leitartikel. Das im „Dziennik" ausgesprochene Verlangen, bei der bevorstehenden Wahl von vier unbesoldeten Stadträthen mindestens zwei Polen zu Mitgliedern des Magistrats zu wählen, würde, in der Form eines maßvollen Wunsches vorgetragen, nur dann einen Anspruch auf Berücksichtigung haben, wenn man von polnischen Mitgliedern eine sachliche Behandlung und Pflege ihres Amtes zu erwarten hätte. Die deutschen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung oder vielmehr diejenigen Personen und Wahlvereine, welche sich in früheren Jahren mit Leitung der Stadtverordnetenwahlen beschäftigten, hatten zu ihren Berathungen stets Polen zugezogen und mit ihnen sich über die Zahl der zu wählenden Polen verständigt. Nicht die Deutschen haben sich in der Folgezeit von den Polen getrennt, sondern die Polen haben dies gethan und in ihren Blättern die deutsche Wählerschaft als „obóz przeciwny" (feindliches Lager) bezeichnet und sie sind bei ihrem Separatismus bis heute geblieben. Die Wahl des ehemaligen Landschafts-Rendanten und Mitgliedes der Stadtverordnetenversammlung von Chlebowski, die des verstorbenen Stadtraths Kramarkiewicz und des durch Verlegung des Domizils aus dem Magistratskollegium geschiedenen Baumeisters Hebanowski ist stets aus der Initiative der deutschen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung hervorgegangen. Ob die Letztere gegenwärtig, in der politisch nicht unbewegten Zeit und bei dem Verhalten der Mehrzahl der polnischen Stadtverordneten, auf das Verlangen des „Dziennik Pozn.", der keine Gelegenheit zur feindseligsten Kritik fast aller Maßnahmen der städtischen Behörden vorübergehen läßt, namentlich auch im Hinblick auf das von diesem Blatte geförderte Streben, bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen überall nur Polen durchzubringen, eingehen soll und darf, möchte zu bezweifeln sein. Die Städteordnung vom 17. März 1831 ist der Stadt Posen, wie es in der Kabinetsordre vom 4. Januar 1832 heißt, „wegen des ruhigen und besonnenen Verhaltens, durch welches die Einwohner, sowohl während der Unruhen im Nachbarstaate, als unter den durch den Ausbruch der Cholera verursachten Drangsalen, den Anordnungen der Behörden mit lobenswerther Bereitwilligkeit entgegengekommen sind" verliehen worden. Damals bestand die größere Zahl der Mitglieder des Munizipalitätsraths aus Polen — aus angesessenen, wohlhabenden, polnischen Bürgern. Diese und ihre loyalen Gesinnungen fehlen gegenwärtig. Sollten an ihre Stelle aus der Reihe unserer polnischen Mitbürger solche Männer Aufnahme in dem Magistratskollegium finden, die etwa mit dem „Dziennik Poznanski" derselben Ansicht gewesen sind, daß die Betheiligung polnischer Provinzial-Landtagsmitglieder bei der Deputation, welche dem kaiserlichen Ehepaar zur Feier ihrer goldenen Hochzeit die Glückwünsche der Stadt und Provinz Posen darbringen sollte, nicht hätte stattfinden sollen, nun dann würde das Magistratskollegium in einen Gegensatz zu den Wünschen der deutschen Bevölkerung Posens gebracht werden, die, wie immer politisch auseinandergehend, doch stets zu Preußen und zum deutschen Reiche hält. — Wenn der „Dziennik" aber verlangt, daß die Deutschen schon aus Gerechtigkeitsgefühl zwei Polen wählen sollten, so fragen wir das Blatt, warum es nicht zu einer solchen „Gerechtigkeit" insbesondere die polnischen Kreistagsmajoritäten ermahnt hat, welche bekanntlich stets in die Kreiskommissionen nur Polen wählen und die deutsche Minorität, selbst wenn dieselbe nur um eine Stimme zurücksteht, ignoriren. Würden die polnischen Gutsbesitzer aber auch Deutsche in die Kommissionen wählen, so wäre dies nach Ansicht des „Dziennik" das größte nationale Verbrechen, ebenso wie es bekanntlich ein Verbrechen ist, bei einem Deutschen etwas zu kaufen oder einen Deutschen in Brot und Lohn zu nehmen. Und ein solches Blatt hat die Stirn, in seinem Artikel der deutschen Presse noch „Heuchelei und Fälschung der öffentlichen Meinung" vorzuwerfen, nachdem es jederzeit selbst die größte politische Unaufrichtigkeit an den Tag legt! Wir möchten sehen, ob die Partei des „Dziennik", wenn sie die Majorität in der Stadtverordnetenversammlung hätte, auch nur einen einzigen Deutschen in den Magistrat wählen würde, wie dies die Deutschen ihrerseits freiwillig bei Herrn v. Chlebowski gethan haben!

— **Stadttheater.** In Vorbereitung sind: Gute Zeugnis von Malachow, und Medea von Grillparzer, Letztere mit Fräulein Truhn in der Titelrolle.

---

anderen lesen zwei Mädchen mit frohem Lachen einen Liebesbrief. Es ist so zu sagen ein Bild mit Text. Denn der Liebesbrief ist sorgsam mit dem Pinsel ausgeschrieben, und wer sich für den Inhalt interessirt, für den hängt der Text sogar auf einem wirklichen Briefbogen abgeschrieben, angeheftet neben dem Bilde. Briefempfängerin und Sennerin sind jedenfalls Geschwister: es ist dasselbe rundliche, lustige Gesicht, dieselben braunen Haare und Augen, dieselben prallen Arme. Da fürchtet man sich nicht vor'm Abfärben, da möchte man im Gegentheil anbeißen.

Ein ebenso bedeutender Maler, wie Defregger, wenn auch auf einem ganz andern Gebiete, ist Fritz August Kaulbach. Wer seit einer Reihe von Jahren die Ausstellung besucht hat, der konnte mit Freuden das ununterbrochene Wachsthum dieses Künstlers wahrnehmen, der bestimmt ist, dem großen Namen Kaulbach einen neuen Glanz zu verleihen. Wenn früher Gustav Richter's Porträts unbestritten den Glanzpunkt der Ausstellungen bildeten, so ist ihm jetzt an F. A. Kaulbach ein Nebenbuhler erwachsen, der ihn eigentlich schon übertroffen hat, wenigstens mit seinem heuer ausgestellten Damenporträt. In Auffassung und Kolorit liegt eine Vornehmheit, die ihres Gleichen sucht. Man glaubt, das Bild eines alten Meisters vor sich zu haben, wohl gar, ein neuer Velasquez sei in Deutschland erschienen: nur ein Bedenken regt sich, ob nämlich der goldige, bräunliche Ton dieser Bilder der Zeit Widerstand leistet, ob sie nicht zu sehr nachdunkeln und in hundert Jahren unkenntlich und unverständlich geworden sind. Sonst sei von den Münchnern noch Christian Mali genannt, der mehrere vortreffliche Thierstücke ausgestellt hat, so wie Schönleben, von dem die Ansicht auf einen Fluß mit Brücke und Wäscherinnen, so wie Häuser und Thürme einer alten Stadt in der Normandie herrührt. Von München ist auch der einzige Karton der Ausstellung, der „Tod Jakobs" von A. Pichler gekommen, groß und kraftvoll gedacht.

Auch unter den Aquarellen ist manches Sehenswerthe. A. von Werner's „Mußestunden in Heringsdorf" erwecken zwar kaum die Lust, sie zu theilen. Desto mehr sprechen drei Gouachebilder von A. Menzel an: ein Blick in das Gasteiner Thal — eine Gesellschaft, die beschäftigt ist, für den hereingebrochenen Sommer Reisepläne zu entwerfen, und das Innere einer Schmiede zu Hochgastein. Der Schmied hat gerade ein Stück rothglühenden Eisens zwischen der Zange, und das Bildchen nimmt sich aus wie ein sanftes Nachwehen von Menzel's berühmter „Kyklopenarbeit". Uebrigens gehören auch die beiden letzten Arbeiten unserer Nationalgallerie. Allerliebste Aquarelle hat ferner Franz Skarbina geliefert, Architekturbilder Graeb. Die auffälligsten Nummern dieser Abtheilung werden jedoch durch Federzeichnungen und Radirungen von Max Klinger repräsentirt. Dieser junge Künstler war ein Schüler der Berliner Akademie, ist indessen nach München übergesiedelt. In das aufgeklärte Leben der nordischen Hauptstadt paßte allerdings ein phantastischer Geist, wie seiner, kaum hinein. Was irgend in unseren Romantikern Traum- und Spukhaftes lebte, feiert mittelst der Feder Klinger's seine Auferstehung. Anfangs konnte man zweifeln, ob nicht am Ende Affektation vorläge. Indessen solche Zweifel wird Niemand diesen wirklich genialen Leistungen gegenüber aufrecht erhalten. Es sind theils Federzeichnungen zu einer demnächst in München erscheinenden Ausgabe des alten Märchens von Amor und Psyche, theils gehören sie einem wunderseltsamen Capriccio „Eva" an. Einzelnes von dem Letzteren hatte ich schon bei unseren Kunsthändlern gesehen. So Eva, welcher die Schlange vom Baume der Erkenntniß einen Spiegel vorhielt. Sehr poetisch ist die Schöpfung der Eva: im Hintergrunde schläft Adam, vorn aus dem thaufeuchten Grase erhebt sich die neugeborene Gestalt der ersten Menschenmutter. Eine kauernde nackte männliche Figur scheint den ersten Menschen im Sinne des Darwinismus darstellen zu sollen. Wenigstens macht dieser Adam mit seinem Wurfspieße und seinem bezotteten Leibe sehr den Eindruck des „fehlenden Gliedes" der Darwinisten. Höchst phantastisch endlich ist der Ausblick durch eine enge Felsenspalte auf einen dasitzenden riesenhaften Tiger. Ist das etwa der Ausblick aus dem Paradiese auf die Alles verschlingende beutegierige Wirklichkeit?

Die Plastik kommt in diesem Jahre ein wenig zu kurz. Bedeutsame Werke sind eigentlich gar nicht vorhanden. Ein bronzener ruhender Löwe, der einen gebrochenen Speer in der Klaue hält, und merkwürdiger Weise draußen vor den Thüren der Ausstellung Platz gefunden hat, sowie eine weibliche Bronzefigur von Valtz sind für das Kriegerdenkmal in Hannover bestimmt und gestatten somit in ihrer Vereinzelung kein wirkliches Urtheil über ihren Werth. Zwei andere Bronzefiguren, der „Sieg" von Siemering und der „Friede" von Albert Wolff, sollen den Sitzungssaal der Reichsbank zieren. Den Sieg stellt Siemering als einen antiken Krieger dar, der in der hoch erhobenen Linken triumphirend ein Lobeerreis schwenkt, während die Rechte am Schwerte ruht; Wolff den Frieden als eine weibliche Gestalt mit dem üblichen Palmzweige in der Hand. Wilhelm Wolff, der sogenannte Thier-Wolff, von welchem die Löwengruppe des Thiergartens herrührt, hat im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums eine Reihe von Hausthieren modellirt. An Büsten ist kein Mangel: kaum indessen eine darunter, die sich durch besondere Vorzüge auszeichnete. Die beste plastische Arbeit endlich ist erst in den letzten Tagen hinzugekommen: das Modell zum Denkmale Wilhelm von Humboldts von Paul Otto. Hoffentlich kommt dasselbe in dieser Weise zur Ausführung: unsere Stadt kann sich dann eines neuen hervorragenden künstlerischen Schmuckes rühmen. Der große Denker ist sitzend dargestellt; er hat gelesen und das Buch auf seinen Schooß sinken lassen, sich selbst aber sinnend hinten übergelehnt. Das Antlitz ist von höchster geistiger Schönheit und trägt den Stempel der Genialität so deutlich, wie kaum eine der plastischen Porträtirungen geistig bedeutender Männer.

Es bleibt schließlich noch übrig, mit einigen Worten der architektonischen Abtheilung zu gedenken. Das große Publikum hat im Ganzen nur wenig davon. Aus den eigentlichen Plänen wird es nicht klug, und an den Modellen und Perspektivbildern hat es zwar seine Freude, allein diese Freude ist doch mehr kindlich, als kennerhaft. Da ich nicht anstehe, mich zum großen Publikum zu rechnen, so will ich auch über die ausgestellten architektonischen Entwürfe nicht mit ein paar inhaltsleeren Phrasen zu Gericht sitzen. Den Löwenantheil dieser Ausstellung trägt die Regierung davon, sie bringt allein sieben Kirchen, dazu die Gerichts- und Regierungsgebäude in Danzig und Kassel, das Aulagebäude zu Pforta und das Joachimsthal'sche Gymnasium zu Berlin. Gropius u. Schmieden geben einen Vorgeschmack unseres künftigen Gewerbemuseums, von dessen großen Oberlichtsaale sie eine Ecke im Modell zeigen. Den Leipziger wird außerdem der preisgekrönte Entwurf zu einem Konzerthaus interessiren, welches dereinst in der Seestadt an der Pleiße das altberühmte Gewandhaus ersetzen soll. Auch vom zukünftigen Berlin ist noch Mehreres zu sehen: so die Pläne für den Umbau der neuen Kirche auf dem Gensdarmenmarkte, die bekanntlich mit dem von Friedrich dem Großen errichteten Hauptgebäude in Einklang gebracht werden soll, von v. d. Hude und Hennicke, so wie die auf dem Johannistische vor dem Hallischen Thore zu erbauende Kirche des heiligen Kreuzes von Johannes Otzen. H. H.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps. Sanitäts-Offiziere.** Dr. Koch, Assistenz-Arzt 1. Klasse vom 1. Badischen Leib-Dragoner-Regt. Nr. 20, zum Stabs- und Bataillons-Arzt des Füsilier-Bataillons 1. Niederschl. Inftr.-Regts. Nr. 46 befördert. Dr. Behring, Unterarzt vom 4. Pos. Inftr.-Regt. Nr. 59, unter Versetzung zum 2. Leib-Hus.-Reg. Nr. 2. Dr. Gading, Unterarzt vom 2. Pos. Inftr.-Regt. Nr. 19, unter Versetzung zum Großherzogl. Mecklenburg. Grenad.-Regt. Nr. 89, zu Assistenz-Aerzten 2. Klasse befördert. Dr. Berchhan, Stabs- und Bataillons-Arzt vom Füsil.-Bataillon 1. Niederschl. Inftr.-Regts. Nr. 46, als Abtheilungs-Arzt zur reitenden Abtheil. 1. Rheinischen Feld-Artill.-Regts. Nr. 8 versetzt.

— **Ueber eine mißlungene Spekulation à la Dietrichswalde** schreibt uns unser Petersburger ⊙-Korrespondent: „Hier, wie überall, spekulirt der Pfiffige auf die Dummheit der Masse, wohl wissend, daß diese nie ausstirbt, doch ist hier die Polizei schnell bei der Hand, wenn es sich darum handelt, das Volk auszubeuten, ohne daß sie selbst davon Nutzen ziehen kann. Einen Belag für beides bietet Folgendes: Am 4. Juli d. J. verbreitete sich im Städtchen Weprik (Kreis Gadjatzk) das Gerücht, daß sich auf der Oberfläche des Baches, welcher das Feld einer nahen Wirthschaft durchschneidet, das Bild der Achtyrer Mutter Gottes gezeigt habe. Einige Tage darauf war schon auf der Stelle der himmlischen Erscheinung ein Pfahl errichtet, und an diesem das Wunderbild befestigt. Hier versammelten sich auch sofort alle Tage zahlreiche Gläubige, welche dem Bilde Geld und andere Geschenke, wie Wachslichte, Tücher, Leinwand u. s. w. opferten. Die Zahl der Pilger wuchs mit jedem Tage. Dieses, so wie die Furcht, daß die Geistlichkeit des benachbarten Sjenkower Kreises (zu welchem Weprik in administrativer Hinsicht gehört) das Bild nicht für sich in Anspruch nehmen möchte, veranlaßte den Stanowoj pristaw (Polizei-Distrikts-Kommissarius) es schleunigst in die Kirche des Ortes zu schaffen. Er schrieb in diesem Sinne an den Geistlichen in Weprik, und das Bild wurde ohne Prozession und ohne sonderliche Feierlichkeit in die Kirche geschafft. Am hierauf folgenden Sonntag war die Kirche gedrängt voll von Gläubigen, welche die verschiedensten Opfer darbrachten. Groß war das Erstaunen des Volkes, als 14 Tage darauf das Bild auf Befehl des Landraths von Gadjatzk von zwei bäuerlichen Polizeibeamten ins Polizei-Bureau geschafft wurde, wo es sich bis zu diesem Augenblicke befindet. Jetzt begann der Glaube an die Wunderkraft des Bildes unter dem Volke zu wanken; man sagte, das Wunder sei in betrügerischer Absicht erfunden worden und der Eigenthümer des Baches habe das Bild auf die Oberfläche desselben gelegt, um von der Dummheit des Volkes Nutzen zu ziehen. Gegen den Erfinder des Wunders, wie gegen seine Frau ist die Untersuchung eingeleitet. Merkwürdig, daß überall ein „Quellchen" oder ein „Bächlein" zu solchen Wunderspekulationen benutzt wird; es ist dies wohl ein Ueberrest der heidnischen Verehrung des Wassers. Die Wunder in Rußland unterscheiden sich übrigens von den westeuropäischen (Lourdes, Paray le Monial, Marpingen, Dietrichswalde) dadurch, daß dort ein Allen sichtbares Madonnenbild vom Himmel gesandt wird, während hier sich nur der Schatten einer Madonna einigen auserwählten Weibern und Kindern zeigt. Der Russe ist selbst bei Wundererscheinungen realistisch und liebt es, mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Händen zu greifen."

— **Anklage wegen eines polnischen Wahlaufrufes.** In der Sitzung der Thorner Strafkammer vom 23. d. wurde gegen die Rittergutsbesitzer v. Lyskowski in Mileszewo, v. Parczewski-Bellno, v. Czarlinski-Zakrzewo und v. Dzialowski-Druckenhof, ferner gegen die Redakteure Danielewski und Derdowski von der „Gazeta Tor." verhandelt, welche sämmtlich wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung angeklagt waren. Es handelte sich um den Wahlaufruf, welchen die Angeklagten erlassen und verbreitet haben. Nach der Behauptung der Anklage enthält derselbe entstellte Thatsachen, welche geeignet sind, Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Die Angeklagten bestritten, daß durch die Verbreitung des Wahlaufrufs der Thatbestand des § 131 des Reichs-Str.-Ges.-Buches gegeben sei, behaupteten vielmehr, daß die Tendenz desselben lediglich dahin gehe, auf gesetzlichem Boden die Beseitigung bezw. Modifizirung einer Gesetzgebung herbeizuführen, die wesentlich unter der Mitwirkung der liberalen Parteien zu Stande gekommen sei und nach ihrer Ueberzeugung nachtheilige Folgen gehabt habe. Sie bemängelten auch die Richtigkeit der deutschen Uebersetzung des Wahlaufrufs und beantragten, sie freizusprechen. Die königl. Staatsanwaltschaft hielt jedoch die Anklage aufrecht und beantragte, die Angeklagten mit je 14 Tagen Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte jedoch nach längerer Berathung auf Freisprechung. In den Erkenntnißgründen wurde ausgeführt, daß der Wahlaufruf nach der Ansicht des Gerichts zwar entstellte Thatsachen enthalte, daß jedoch die Verbreitung nicht geschehen sei, um Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen.

— **Gründung einer polnischen Zeitung in Petersburg.** Aus St. Petersburg wird geschrieben: „Mit sehr großem Interesse wird hier auch noch einer zweiten Entscheidung in Preßangelegenheiten entgegengesehen. Es handelt sich dabei um die Herausgabe einer großen Tageszeitung in polnischer Sprache. Diese Zeitung würde, da sie in St. Petersburg erscheinen soll, somit die Vortheile der Residenzpresse genießen und das einzige polnische Blatt ohne Präventivzensur sein. Dies allein sichert schon dem Unternehmer ein gedeihliches Aufblühen; die Unternehmer sollen zudem bemüht sein, namhafte Kräfte als Mitarbeiter heranzuziehen. Wie wir vernehmen, ist ein bisheriger Mitarbeiter des „Golos", ein Pole von Geburt, Herr Piltz als Chefredakteur des neuen Blattes gewonnen. Sowohl Graf Loris-Melikow, wie der Chef der Oberpreßverwaltung Abasa sollen dem Erscheinen dieses polnischen Blattes keine Schwierigkeiten in den Weg legen und der eventuelle Chefredakteur desselben sich momentan in Warschau befinden, um sich auch die Sanktion des Generalgouverneurs von Polen, General-Adjutanten Albedinski, zu erwirken."

— **Der „Sedanknabe" des 5. Jägerbataillons.** Beim 5. Jägerbataillon befindet sich ein zehnjähriger Knabe, welcher auf Kosten des Bataillons erzogen wird und „Sedan" heißt, weil der Junge merkwürdigerweise gerade während der Schlacht von Sedan inmitten des Kanonendonners von der Marketenderin des Bataillons geboren wurde. Das ganze Offizier-Korps stand damals bei der Taufe Pathe, desgleichen Se. königl. Hoheit der Kronprinz. Der Knabe erhielt dabei den Namen „Sedan". Alle größeren Feierlichkeiten macht der Knabe auf dem linken Flügel der 1. Kompagnie des Bataillons militärisch ohne Gewehr mit Hirschfänger mit. Bei der am 22. September d. J. abgehaltenen Parade der 5. Jäger zu Ehren des 50jährigen Garnisonsjubiläums in Görlitz stand „der kleine Sedan" ebenfalls auf dem linken Flügel der 1. Kompagnie in seiner Uniform da. Der Junge hat auch etwas Polnisch gelernt und verständigt sich mit den Polen unter dem 5. Jägerbataillon in ihrer heimischen Mundart.

? **Lissa,** 21. September. [Kreislehrerkonferenz. Marktordnung und -Standgeld.] Unter dem Vorsitze des königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Fehlberg-Lissa und im Beisein der Lokalschulinspektoren Herren Pastor Linke-Lissa und Rektor Platsch-Lissa fand heute hier im Saale des Kutzner'schen Etablissements die Kreislehrerkonferenz für die katholischen Lehrer des Kreises Fraustadt statt. Herr Lehrer Bänsch-Lissa referirte und Lehrer Lange korreferirte über das Thema: „Welches Verfahren ist einzuschlagen, um die Kinder in der Volksschule im Sommer auch in der Pflanzenkunde mit Erfolg zu unterrichten?" Nach Vorlesung der beiden Arbeiten entspann sich eine ziemlich umfangreiche Debatte, an welcher sich außer den anwesenden drei Inspektoren der Referent und zwei Lehrer betheiligten. Als Ergebniß dieser Vorträge und der Debatte können hier kurz folgende Punkte angeführt werden: Der Unterricht in der Naturgeschichte, resp. der Pflanzenkunde muß anschaulich betrieben werden, ohne das Hilfsmittel der Veranschaulichung ist er vollständig werthlos. Es wird deshalb von Seiten der Kreis-Schulinspektion binnen Kurzem dafür gesorgt werden, daß zwar nicht, wie aus der Mitte der Versammlung beantragt worden, für jede Volksschule im Kreise ein Atlas mit guten naturgeschichtlichen Abbildungen, aber ein gemeinsamer Leitfaden eingeführt werde. — Hierauf folgten amtliche Mittheilungen. Eine Warnung für Lehrer, sich an politischen, staatsfeindlichen Vereinen zu betheiligen wurde verlesen und eine Zirkularverfügung der Regierung, die Schulsparkassen betreffend. Hieran knüpfte der Vorsitzende einige Worte und ertheilte Herrn Lokalschulinspektor Rektor Platsch das Wort zur Erklärung der Nützlichkeit dieser Einrichtung. Herr Pl. ist seit längerer Zeit als warmer Vertheidiger dieses neuen Projekts, das Volk zur Sparsamkeit zu erziehen und es so den Irrlehren der Sozialdemokratie unzugänglich zu machen, bekannt. Nachdem er manchen Widerspruch zu beseitigen Gelegenheit hatte, wurde beschlossen, daß vier von den angeführten Schriftchen, welche den Nutzen der Sparkassen behandeln, in Doppelexemplaren für Rechnung der Kreis-Lehrerbibliothek angeschafft werden und in den acht Lesezirkeln des Kreises zirkuliren sollen. Eine Entscheidung über diese Frage soll bis zur nächsten Generalkonferenz ausgesetzt werden, bis dahin aber möchte jedes Mitglied der Konferenz sich über diese Angelegenheit mit Hilfe der genannten Broschüren orientiren. — Die Angelegenheit der Kreis-Lehrerbibliothek wurde kurz erledigt, indem außer Verlesung des Kassenberichts und der Vorstandswahl nichts weiter zu erinnern war. Der Kassenbestand ist nach dem verlesenen Berichte, obwohl auch in dem letzten Jahre mehrere bedeutende Ausgaben zur Anschaffung von werthvollen Büchern gemacht worden sind, ein ziemlich erheblicher. Die Mitglieder des Vorstandes wurden allesammt wiedergewählt. — Es trat hierauf eine halbstündige Pause ein. Ueber die weiteren Vorkommnisse kann Ihr Referent nichts Zuverlässiges mittheilen, da er der Sitzung in ihrem zweiten Theile nicht mehr beiwohnen konnte. — Mit der Beendigung der Umpflasterung unseres Marktplatzes waren verschiedene durchgreifende Veränderungen in der Marktordnung auf unseren dreimal wöchentlich stattfindenden Wochenmärkten geplant. Wie indeß verlautet, ist in der letzten (außerordentlichen) Stadtverordnetensitzung beschlossen worden, daß auf den Wochenmärkten gegen das frühere Verfahren nur das Eine abzuändern sei, daß die Fleischer ihre Waaren nicht wieder auf dem Markte, sondern auf ihrem jetzigen Stande, der Verbindungsstraße zwischen dem Kirchring und der Bahnhofsstraße, feilbieten sollen. Betreffs der Entrichtung eines Marktstandsgeldes auf den Wochenmärkten wurde beschlossen, daß an dem früher deshalb gefaßten Beschlusse festzuhalten und bei der vorgesetzten Behörde die Genehmigung der normirten Standgelder zu beantragen sei. Nach ungefährer Schätzung soll durch diese Maßregel der Stadt eine Einnahme von jährlich 3000 Mark erwachsen.

×× **Nakel,** 22. Sept. [Polnische Auswanderung nach Amerika. Gänsehandel. Kartoffelernte. Steigen des Netzewassers.] In unserer Gegend und überhaupt in den Norddistrikten der Provinz scheint der größte Theil der polnischen Landbevölkerung mit der Zeit nach Amerika auswandern zu wollen. Gestern reisten wiederum mehrere polnische Arbeiter-Familien und auch einzelne Unverheirathete nach Amerika ab. Die Leute waren aus Cerekwica, Friedenthal, Birken-Sulinowo und anderen Dörfern des Kreises Schubin, auch einige aus Ortschaften des Kreises Wirsitz. Sämmtliche Auswanderer hatten bereits Verwandte in Amerika und waren zum Theil mit Freikarten versehen, die sie von ihren Angehörigen bekommen haben wollten. Das Auswanderungsfieber droht im nächsten Frühjahr noch stärker zu werden. — Der Gänsehandel ist noch ziemlich im Gange. Händler aus unserer Gegend kaufen in Polen noch immer große Heerden Gänse auf, die sie, nachdem sie hier einige Tage geruht haben, nach Berlin und anderen großen Städten des Westens bringen, wo sie ihre Waare mit einigem Gewinne weiter verkaufen. — Der Kartoffelhandel nach auswärts, den unsere Gegend früher und sogar noch vor 5 Jahren nicht kannte, scheint immer lebhafter werden zu wollen. Seit einigen Tagen bereisen Kartoffelaufkäufer die Umgegend, um für die westlichen Provinzen Kartoffeln zu kaufen. Da die Ernte indeß erst beginnt, auch die Käufer hohe Preise noch nicht bewilligen wollen, will das Geschäft jedoch nicht in Fluß kommen. Voraussichtlich werden die diesjährigen Kartoffelpreise die vorjährigen übersteigen, denn in diesem Jahre wird unsere Gegend nicht so viel abgeben können, wie im vergangenen, weil diese Frucht theils als Futter, theils als Nahrungsmittel den Ausfall beim Roggen decken muß, auch schlecht ergerathen ist. — Vorgestern stellte sich ziemlich starker Regen ein, der 7 Stunden anhielt. Da wir auch in vergangener Woche mehrere Regentage hatten, macht sich ein Steigen des Wassers in der Netze wieder bemerkbar, auch sind die an dem Schleskaflusse belegenen Wiesen und Gärten überschwemmt.

△ **Schneidemühl,** 21. September. [Stadtverordneten-Sitzung. Freie Lehrerkonferenz. Leichenhalle.] In Stelle des Rechtsanwalts Gäbel, welcher bisher Stellvertreter des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Wichert, war und sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt hat, wurde Kreisschulinspektor Kupfer mit großer Majorität zum Stellvertreter gewählt. — In eine Diskussion über die beschaffte Experimentiruhr, um den Verbrauch des Gases für die Beleuchtung der Stadt zu kontroliren, trat man in der letzten Sitzung noch nicht ein, weil ein Mitglied der für Gasangelegenheiten gewählten Kommission nicht anwesend war. Nur wurde daran erinnert, daß eine Gasflamme pro Stunde fünf Kubikmeter Gas verbrauchen soll. Im Uebrigen wurde die Angelegenheit vertagt. Die Experimentiruhr ist im Rathhause aufgestellt und kostet 183,24 M. — Unser Standesbeamte, Bürgermeister Wolff, hat zu seinem Stellvertreter den Beigeordneten Bürgermeister a. D. Eichblatt. Weil letzterer aber schon in sehr vorgerücktem Altee steyt, auch Amtsanwalt und selber Standesbeamter für den Landbezirk ist, hat Herr Wolff die Regierung um Bestellung eines zweiten Stellvertreters gebeten. Als solcher ist der Stadtsekretär Doll in Aussicht genommen. Hiervon wird Kenntniß genommen. — Die Einsetzung einer gemischten Kommission, welche der Magistrat beantragt hat, weil die Stadtverordneten 85,50 M. Mehrausgabe über den Etat hinaus für die Wegebaumschule nicht bewilligten, wird abgelehnt. — Für dieses Etatsjahr soll auf unserer städtischen Ziegelei nur eine Million Ziegel fabrizirt werden. Wenn der Ziegler vielleicht schon 200,000 Steine darüber hinaus gestrichen hat, so sollen diese für das nächste Jahr als vorräthig gestrichen behandelt werden. — Die provinzialständische Kommission beabsichtigt die Hassel- und Jastrower Straße neu zu pflastern, und dabei die Brücke bei dem Heymann'schen Grundstücke um 0,37 Meter zu erhöhen. Die Baudeputation ist nur für eine Erhöhung von 0,16 Mtr., weil für den besseren Abfluß des Wassers weniger eine Erhöhung als eine Verbreiterung der Brücke von Wichtigkeit wäre, auch für Umpflasterung der Bürgersteige 2c. die Unkosten würden vermieden werden. Weil aber die Frage ganz örtlicher Natur ist, beschließt man, den Sachverhalt in pleno an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. — Die letzte Konferenz des hiesigen freien Lehrervereins war nur von 12 Mitgliedern und einem Gaste besucht. Lehrer Schrank hielt einen längeren Vortrag über Stoffauswahl und Methodik im Geschichtsunterrichte. Die Diskussion war eine recht eingehende. Man entschied sich dahin, daß bloße Lebensbilder nicht genügen würden, sondern daß man immer eine zusammenhängende Darstellung zu geben habe. Im Uebrigen gab man der chronologisch-progressiven Methode den Vorzug. — Unsere Leichenhalle wird nicht seitens der vorgesetzten geistlichen Behörde eingeweiht werden; es ist die Einweihung derselben vielmehr dem Superintendenten Grützmacher hierselbst bei Gelegenheit der Bestattung der ersten Leiche übertragen worden.

△ **Schneidemühl,** 22. September. [Belastung der katholischen Gemeinde. Fortbildungskursus. Durchreise.] Die hiesige katholische Gemeinde hat zu Reparaturbauten an den hiesigen Propsteivorwerksgebäuden 4454,40 Mark für dieses Jahr aufzubringen. Es sind das 50 pCt. der Klassensteuer. Da der Propst eine Einkommensteuer von 252 M. zu zahlen hat, ist er auch mit 126 M. bei dieser Repartition in Ansatz gebracht. Er weigert sich aber, diesen Beitrag zu entrichten. Man beabsichtigt deshalb, gegen Herrn Stock den Weg des Rechtes zu beschreiten. Außerdem sind von der katholischen Gemeinde circa 17,500 M. für die Schule und eine Scheune für das nächste Jahr aufzubringen. Bei so hohen Abgaben, die Kirche und Schule beanspruchen, darf man sich nicht darüber wundern, daß jüngst mehrere katholische Gemeindemitglieder gerichtlich ihren Austritt aus der katholischen Kirchengemeinschaft erklärt haben. — Der Dirigent der städtischen höheren Töchterschule, Ernst, beabsichtigt für das Wintersemester einen Fortbildungs-Kursus für junge Damen zu eröffnen. Es läßt sich erwarten, daß dieses Unternehmen großen Anklang finden wird. — Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl kam heute Nachmittag 2 Uhr 46 Min. von Berlin in der Richtung Flatow-Dirschau mit dem Kurierzuge hier durch.

S. **Von der schlesischen Grenze,** 22. September. [Kontrolversammlungen. Rübenabnahme. Tollwuth.] Im Bezirk des 1. Bataillons (Rawitsch) 4. Pos. Landwehr-Rgts. Nr. 59 finden die diesjährigen Kontrolversammlungen in der Zeit vom 18. bis 23. Oktober statt, und zwar in Bojanowo am 18., in Gola am 19. in Sandberg und Görchen am 20., in Kröben und Jutroschin am 21., in Golojewo am 22., in Rawitsch am 23. Oktober. — Mit dem 18. d. begann auf Bahnhof Bojanowo die Abnahme der Zuckerrüben für die Glogauer Zuckerfabrik durch deren Vertreter Jul. Landsberg. — Aus der Kolonie Königsbruch wurde vor wenig Tagen ein erkrankter Mann in das Kreis-Krankenhaus geschafft, woselbst er kurz nach seiner Aufnahme verstarb. Die Krankheitserscheinungen, welche in Wuthanfällen bestanden, waren im höchsten Grade verdächtig und soll der Mann im Februar d. J. von einer Katze in die Hand gebissen worden sein. Die Ermittelungen darüber sind im Gange. Die Katze soll auch zwei Kinder gebissen haben. Ebenso hat der Verstorbene einen seiner Wächter gebissen. Die Sektion wird das Nähere ergeben. — In Izbiczno, Distrikt Koschmin, ist ein der Tollwuth verdächtiger Hund ohne Maulkorb frei umhergelaufen, weshalb das Festlegen der Hunde am Orte und den bis 4 Kilometer davon entfernten Ortschaften auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet ist.

---

## Die Jubelfeier des Jäger-Bataillons Nr. 5 in Görlitz.

Görlitz, 22. September.

Zur heutigen 50jährigen Garnisons-Jubelfeier des 1. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 hatte die Stadt Görlitz nicht allein ihre Häuser reich beflaggt, sondern auch in ihren Hauptstraßen die Häuserfronten mit Guirlanden sinnreich dekorirt. Aus den Fenstern hingen Teppiche. Zwischen den Guirlanden erblickte man Schilder mit höchst sinnreichen, aber auch originellen Sprüchen. Ganz Görlitz nahm an der Feier seiner Jäger den regsten Antheil.

Der 21. September war als Vorfeier der Begrüßung der von nah und fern herbeigeeilten alten Jäger des Bataillons resp. der damaligen 1. Schützen-Abtheilung gewidmet. Die alten Jäger versammelten sich im Kaisersaal des Wilhelm-Theaters. Hauptmann und Appellationsgerichtsrath Schmidt ergriff das Wort, um das Offizierkorps und die Deputation des 1. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 5, sowie die Deputation der Stadt Görlitz im Namen der anwesenden 50 Jahrgänge des Görlitzer Jägerbataillons herzlich willkommen zu heißen. Der Kommandeur des 5. Jägerbataillons Oberstlieutenant v. Winterfeld dankte im Namen des Bataillons in kordialster Weise den alten Herren mit folgender Ansprache: „Es ist zwar nicht Sache eines Jägers, viel zu reden, aber bei solchen Gelegenheiten soll der Teufel den Mund halten (lautes Bravo!). Die Begrüßung des Offizierkorps beantworte er als Vertreter des Bataillons; er freue sich aussprechen zu dürfen, daß die alten Jahrgänge, die heute hier versammelt seien, die Anhänglichkeit an das Bataillon von Neuem durch ihre Anwesenheit beweisen, und vor Allem ein Zeugniß geben, daß Herz und Sinn noch grün geblieben seien, auch nachdem sie den grünen Rock ausgezogen und in ihr Zivilverhältniß zurückgetreten seien. Die Herren wären auch gekommen, um zu sehen, ob das junge Volk, das heut hier im Dienste des Bataillons steht, auch in die Fußtapfen Derjenigen getreten sei, welche das Verhältniß des Bataillons zur Stadt geschaffen und gepflegt haben. Er brauche wohl nicht zu versichern, daß dieses geschehen sei, denn nur ein Blick auf die Stadt würde ihnen wohl beweisen, daß jene Liebe und Herzlichkeit zwischen Stadt und Bataillon mit den 50 Jahren gewachsen sei und wohl kaum noch zunehmen könne. Die Stadt habe sich allerdings in dieser Zeit verändert, sie sei herangeblüht wie ein junges Mädchen; das festliche Gewand, das sie heut angelegt, dokumentire die Innigkeit zwischen Stadt und Bataillon (lebhaftes Bravo)." Weiter das Verhältniß der Stadt und Bürger ausführend, dankte er den alten Angehörigen des Bataillons für das Erscheinen zu dem heutigen Feste und forderte zum Schluß die Vertreter der Stadt und sein Offizierkorps auf, mit ihm einzustimmen in das Wohl der alten Jäger. Nach dem Verhallen der Hochs erfolgte endloses Bravorufen. Hierauf verlas Oberstlieutenant von Winterfeld die Telegramme der alten Jäger, die zur Feier nicht erscheinen konnten. Besonderes Interesse erweckte das Telegramm eines alten Jägers resp. Schützen vom Jahrgang 1818. Zum Schluß sagte Oberstlieutenant von Winterfeld, daß alle Anwesenden den gleichen Wunsch hegen werden, daß ein Telegramm von Oben gutes Wetter zur morgenden Feier melden möge. (Lebhaftes Bravo.) Den Salamander rieb mit den Vertretern der Stadt in launigster Weise Stadtrath Bethe auf die alten und neuen Angehörigen des Bataillons. Um ½9 Uhr wurde dem Offizier-Korps des Bataillons im Offizier-Kasino durch den Stadtrath Tschirski im Beisein von Magistratsmitgliedern und Vertretern der Stadtverordneten als Geschenk der Stadt Görlitz ein prachtvoller silberner Tafelaufsatz mit Adresse übergeben. Nach kurzer Ansprache verlas Herr Tschirski die Adresse. Der Kommandeur Oberstlieutenant von Winterfeld dankte im Namen seines Offizier-Korps. Besonders hob Redner das angenehme Verhältniß der Stadt mit dem Bataillon hervor. Zurückgreifend auf die in der Adresse erwähnten Erfolge von 1866 und 1870/71 erwähnte Redner, daß ein Hauptverdienst an diesen Erfolgen eben gerade die Stadt Görlitz habe, und zwar dadurch, daß sie Generation auf Generation in den grünen Rock und in die Reihen des Bataillons gesandt und daß sich jene wohl bewußt waren, was sie für die schöne liebgewordene Heimath, die Stadt Görlitz, zu vertheidigen hatten. Auf die Ehrengabe zeigend, erklärte Oberstlieutenant von Winterfeld, daß dieselbe bei allen festlichen Gelegenheiten den ersten Platz auf der Tafel einnehmen werde und daß sie, gleich wenn das Bataillon einmal Görlitz verlassen müßte, ein Beweis allen späteren Angehörigen des Bataillons sein soll, daß jene 50 Jahre, die durch den Schützen in der Uniform von 1830 und den Jäger von 1880 an dem Ehrengeschenk verzeichnet seien, ein festes Band geschaffen habe zwischen der Bürgerschaft von Görlitz und dem ersten schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5. Er forderte zum Schluß das Offizier-Korps des Bataillons und die von nah und fern herbeigekommenen Kameraden auf, mit ihm einzustimmen in das Hoch der Stadt Görlitz.

Heute Vormittag 8 Uhr nahm das aktive Jäger-Bataillon auf dem Obermarkt Parade-Aufstellung. Nachdem das Bataillon Aufstellung genommen hatte, trafen die alten Jäger mit klingendem Spiele — Musik des 19. Regmts. — auf dem Obermarkte ein, um ebenfalls Paradeaufstellung zu nehmen. Nach Aufstellung der Fronten im ganzen Raume des Obermaktes brachte Oberstlieutenant von Winterfeld zunächst ein Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn, Se. Majestät den Kaiser; in kurzer Ansprache folgte dann ein Hoch auf die Stadt Görlitz und seine Bevölkerung. Mit einem zahlreichen Offiziergefolge auch von auswärts und den Spitzen der Stadt nahmen Generalmajor von Klaß und Oberstlieutenant von Winterfeld die Parade ab, bei welcher zunächst der Vorbeimarsch des aktiven Bataillons und dann der der alten Jahrgänge erfolgte. Der Zug ging dann nach den schönen Schießständen im Jägerwäldchen. Dort wurde das Bataillon zunächst von einer Deputation der Kameradschaft und des Krieger-Vereins begrüßt, der Herr von Winterfeld seinen Dank aussprach. Um diesen Tagen ein Andenken und dem Jägerwäldchen, wo so oft die Büchsen

der braven Jäger geknallt, eine neue Zierde zu geben, hat das Fest-Komité aus seinen Mitteln im Schießstande der dritten Kompagnie ein Denkmal errichten lassen, daß Inspektor Bräuer im Namen des Komités dem Bataillonsführer übergab, ein Denkstein für alle Jäger die in demselben einen Beweis finden mögen für die alte Anhänglichkeit an das Bataillon, die bis zum Tode dauere. Bei dem Hoch auf das 5. Jäger-Bataillon und auf die Stadt Görlitz fiel die Hülle vom Denkmal. Auf Syenit erhebt sich ein Obelisk von Sandstein, an dem die marmorne Votivtafel ruht, die Inschrift tragend: „Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Garnison-Jubiläum des 1. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 am 22. September 1880." Das Denkmal ist vom Bildhauer Thomas hier gefertigt. Oberstlieutenant von Winterfeld nahm das Denkmal dankend an, das mahnen und erinnern solle an diese Tage der Freude und ein Denkstein bleiben möge für Stadt und Bataillon in langen Zeiten; so lange das Bataillon in Görlitz sei, werde es auch Bewahrer des Denkmals bleiben. Mit einem nochmaligen Hoch auf die Stadt schloß dieser würdige Moment der Enthüllung. Ein heiteres, frisches Leben entwickelte sich schnell in den hübschen Anlagen; an vielen Stellen waren Büffets aufgestellt. Der Mittelraum war für das Offizier-Korps und dessen Gäste reservirt. Die Kapelle des 5. Jäger-Bataillons konzertirte, und gelangte hierbei auch zum ersten Male der von Herrn Musikmeister Kalle aus Anlaß des Jubiläums komponirte Jubel-Festmarsch zum Vortrage. Während dessen hatte das Prämien-Schießen des aktiven Bataillons begonnen; vom Fest-Komité waren vier silberne Uhren ausgesetzt. Vier Hirschfänger und vier werthvolle Seidel mit Reichswappen waren von der Stadt, vier Tabakspfeifen vom städtischen Baurath a. D. Martins und eine 2 Meter hohe Tabakspfeife vom Drechslermeister Helbig hierselbst gewidmet. Eine Medaille, unter der Regierung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. von einem alten Jäger des Bataillons erschossen, wurde als Vermächtniß desselben nach seinem in diesem Jahre eingetretenen Tode dem besten Schützen des Bataillons am heutigen Tage, Jäger Stanelle von der 4. Komp., übergeben. Der Kommandeur des Bataillons übergab die resp. Prämien unter Bezugnahme der Widmung und ihres Gebrauches den betreffenden glücklichen Schützen. Besonderen Jubel erregte die Uebergabe der oben erwähnten Medaille und der Hirschfänger, die den Jägern mit der Weisung übergeben wurden, sie nur zu gebrauchen, wo es ihre Pflicht erheische, aber dann tüchtig. Die herrlichste Prämie war die vom Kaiser verliehene: sein eigenes Bild in Lebensgröße, eine prächtige Photographie mit der eigenhändigen Unterschrift des Heldenkaisers. Der Feldwebel Rumfeld von der 3. Kompagnie hat sich dieselbe erworben. — Der Rückmarsch erfolgte gegen 1 Uhr unter klingendem Spiel. Das Fest-Diner der alten Kameraden begann um 3 Uhr im Kaisersaal, wo zwei junge Krieger im Waffenschmuck der alten Schützen von 1830 Wache hielten. Wir erwähnen von dem Diner, das gegen 600 Theilnehmer zählte, nur noch, daß nach dem Toast auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein Telegramm an denselben abgeschickt wurde und daß unter der Zahl der einlaufenden Depeschen sich auch eine von den Zieten-Husaren befand, die an Seite der Görlitzer Jäger die 1849er Kampagne durchmachten. (Schluß folgt.)

## Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen**, 23. September. [Schwurgericht; Meineid.] Wiederum bildete das Verbrechen des Meineides den Gegenstand der heutigen Verhandlung und zwar in beiden für heute angesetzten Sachen. Zuerst hatte sich der Gasthofspächter Vincent Zimny aus Posen wegen dieses Verbrechens zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Herrn Michalski aus Oberwilda den Gasthof zu den 3 Sternen auf der Wallischei vom 1. Juli 1878 ab auf 2 Jahre für 500 resp. 600 Thlr. jährlich gepachtet. Die Pacht sollte vierteljährlich pränumerando entrichtet werden. Anfang Oktober 1878 klagte Michalski gegen den Angeklagten auf Räumung des Gasthofes, weil derselbe vertragswidrig einen Aftermiether aufgenommen hatte. Der Angeklagte schickte darauf durch Postanweisung an den Michalski die Pacht für das 2. Quartal im vollen Betrage von 375 M., um der drohenden Exmission zu entgehen. Michalski nahm das Geld nicht an. Darauf klagte der Angeklagte auf Deposition des Pachtgeldes für das zweite Quartal. Er wollte aber nicht die volle Pacht, sondern nur 255 M. gerichtlich deponiren, indem er behauptete, er habe für das erste Quartal — vom 1. Juli bis zum 1. Oktober — an Pacht 120 M. zu viel gezahlt. Zum Beweise dessen legte er 5 Quittungen vor, aus denen sich allerdings ergab, daß er sogar 125 M. zu viel geleistet hatte. Michalski wendete aber ein, daß auf die Quittung vom 27. Juli über 125 M. nichts gezahlt sei, daß diese vielmehr nur in Erwartung einer in Wirklichkeit nicht erfolgten Zahlung ausgestellt sei. Er schob über diese Behauptung dem Angeklagten den Eid zu. Dieser hat dann am 28. Oktober 1879 vor dem Landgerichte zu Posen beschworen, daß er auf die Quittung vom 27. Juli 1878 über 125 M. mindestens 120 M. gezahlt habe. Dieser Eid soll nach der Anklage ein Meineid sein. Der Angeklagte bestritt dies zwar sehr energisch auch in der heutigen Verhandlung und erzählte mit allen möglichen Umständen, wie er die fraglichen 120 M. dem Michalski persönlich gezahlt habe. Von Michalski und einigen andern Zeugen wurden aber derartige Angaben gemacht, daß wir uns ein ganz anderes Bild von den Ereignisse des 27. Juli machen müssen, als es von dem Angeklagten entworfen wurde. Danach trafen an diesem Tage Michalski mit einem gewissen Gaysler in der Alhambra zusammen und zwar auf eine Einladung des Michalski, der hier an den Gaysler eine Schuld von 120 M. bezahlen wollte. Michalski hatte seinen Sohn mit einem Briefe und einer Quittung über seine Restforderung an Pacht für das erste Quartal über 125 M. — es ist dies die erwähnte Quittung vom 27. Juli — geschickt, erwartete seinen Sohn in der Alhambra zurück, um dann von der erwarteten Summe den Gaysler zu befriedigen. Der junge Michalski kam zurück, brachte aber nur 40 M. Auf die Frage, wo er denn die ihm mitgegebene Quittung habe, sagte dieser, er habe auf die Rückseite der Quittung eine Quittung über die empfangenen 40 M. ausgestellt. Auf diese Art hätte also der Angeklagte die Quittung über 125 M. behalten, ohne einen Pfennig Zahlung geleistet zu haben. Aber noch durch andere Momente als durch die Aussagen des ältern und jüngern Michalski und des Gaysler wurde der Angeklagte belastet. Auffallend mußte es erscheinen, daß der Angeklagte, der am 27. Juli also noch 125 M. schuldig war, nachdem er an diesem Tage 40 M. bezahlt hatte, also noch 85 M. verschuldete, wenigstens wenn wir Michalski folgen, im Laufe des Quartals grade noch 85 M. bezahlt hat. Hätte er dem Michalski etwas vorschießen wollen, so hätte er wohl eine handlichere Summe, etwa 50 oder 75 oder 100 M. gewählt. Auffallen mußte auch, daß der Angeklagte an einem Tage zwei Zahlungen, eine von 125 M. und eine von 40 M. soll geleistet haben. Belastend war auch, daß die beiden Quittungen vom 27. Juli auf einem halben Briefbogen geschrieben waren, dem man ansah, daß er von der andern Hälfte durch Abreißen getrennt war. Auf der andern Hälfte soll nämlich das Anschreiben gestanden haben, mit dem Michalski seinen Sohn am 27. zum Angeklagten hingeschickt hatte. Am meisten belastend war aber Folgendes: Michalski will an jenem 27., als sein Sohn nur 40 M. brachte, sofort in der Alhambra einen Brief an den Angeklagten mit der eindringlichen Aufforderung zur Zahlung des Restes geschrieben, diesen Brief durch einen Dienstmann an den Angeklagten gesandt und umgehend von dem Angeklagten Antwort erhalten haben. Dies Schreiben des Angeklagten vom 27. Juli befindet sich jedenfalls bei den Akten. In demselben bittet der Angeklagte den Michalski sehr unterwürfig, auf Zahlung des Restes der Pacht doch nicht zu dringen. Dieselbe würde in einigen Tagen erfolgen. Unter Beleuchtung aller dieser Momente beantragte der Staatsanwalt Uhde das Schuldig. Der Vertheidiger, Justizrath Klemme, stellte den Antrag auf Freisprechung. Einmal spreche für den Angeklagten, daß er im ungestörten Besitz der Quittung vom 27. Juli über 125 Mark geblieben sei. Wäre auf dieselbe wirklich keine Zahlung erfolgt, so hätte Michalski doch ihre Kassirung fordern müssen. Dann stehe es auch fest, daß Michalski sich im Sommer 1878 in der übelsten Vermögenslage befunden habe, so daß es durchaus glaubhaft erscheine, daß er von seinem Pächter Vorschüsse auf den noch nicht fälligen Pachtzins genommen hätte. Schließlich sei es sehr auffallend, daß die erwähnte Exmissionsklage nicht wegen rückständiger Pacht, sondern wegen Verletzung eines nebensächlichen Paragraphen des Pachtvertrages angestellt worden sei. Wegen des letzten Punktes wurde noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten und konstatirt, daß die Exmissionsklage Anfang Oktober, also zu einem Zeitpunkt, wo jedenfalls die Pacht für das erste Quartal schon ganz bezahlt war, angestellt worden ist. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten des wissentlichen Meineides schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf einen gleichen Zeitraum.

λ **Krotoschin**, 23. September. Der früher in Breslau als Kaufmann und in letzter Zeit als Kohlenhändler hier lebende T. S. stand am 7. gestern wegen vier Vergehen — nämlich wegen Bedrohung, Beleidigung, Hausfriedensbruch und Mißhandlung — vor dem Schöffengericht. Von der ersten Anklage wurde er, da die Aussage des Bedrohten, des Kaufmann B. hier, zu seinen Gunsten lautete, freigesprochen; dahingegen fielen die anderen Anklagen sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus. Der Mißhandelte ist der hiesige bejahrte Propst Kögel, der Angeklagte, ein noch junger Mann, gehört auch der katholischen Kirche an. Im vergangenen Jahre wurde dem Probste K. hier ein neues Wohnhaus gebaut, zu welchem Bau die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Rentkammer hier als Mitpatron die Hälfte der Kosten beizutragen hatte. Die Oberleitung des Baues wurde dem hiesigen fürstlichen Bauinspektor übertragen. Die Ausführung des Baues hatte Frau Baumeister Ibsch übernommen und diese übertrug die Dachdeckung dem S., einem Onkel des Angeklagten. Die Arbeit schien aber nicht gut ausgeführt worden zu sein; es regnete durch, und der Probst K. sah sich genöthigt, dies dem fürstlichen Bauinspektor anzuzeigen. Letzterer hielt sich wieder wegen Instandsetzung des Daches an die Frau Baumeister J., und als trotz Ausbesserung des Daches von dem Klempner S. das Dach leckte, wurde der Klempner G. hier, der jüdischen Religion angehörig, als tüchtiger Arbeiter vom fürstlichen Bauinspektor der Frau Baumeister J. empfohlen. Letztere beauftragte nun den Klempner G., das Dach in Ordnung zu bringen, was dieser auch ausführte. Dies brachte große Aufregung unter die katholische Gemeindemitglieder, welche sich noch dadurch steigerte, daß einen Tag darauf der Klempner S. verstarb und es allgemein hieß, er sei vor Kränkung gestorben. Der Angeklagte sah sich veranlaßt, in die Wohnung des Probstes K. zu dringen und demselben die Frage vorzulegen, wie er einen Juden auf ein katholisches Pfarrhaus steigen lassen könne. Trotz der Betheuerung des Probstes K., daß ihm die ganze Angelegenheit nicht bekannt sei, daß er davon gar nichts wisse, wurde er wiederholentlich von dem Angeklagten beleidigt und als Letzterer der Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht nachkam, der Probst K. mit dem Holenlassen der Polizei drohte, wurde er von dem Angeklagten tüchtig durchgeprügelt. Im Termin vom 17. wurden nun diese Thatsachen als erwiesen angenommen und der Angeklagte wegen Hausfriedensbruchs und wegen Mißhandlung — die Anklage wegen Beleidigung hatte der Probst zurückgenommen — zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Dem Antrage des Vertheidigers — Referandar Hempel —, die Anklage wegen Verbalinjurie zu erheben — wurde nicht stattgegen. Dem Antrage des Amtsanwalts auf sofortige Verhaftung des Angeklagten event. auf eine Erhöhung der bereits gestellten Kaution wurde ebenfalls nicht Folge gegeben.

## Vermischtes.

* **Ein Scherz Moltke's.** Der „A. A. Ztg." wird aus Berlin folgendes Geschichtchen mitgetheilt: Während des schleswigschen Krieges im Jahre 1864 befand sich im Hauptquartier ein sehr gescheidter Offizier, der es in seinen Mußestunden stark auf Pfahlbauten und prähistorische Funde abgesehen hatte. Die Gegend in der man war, mußte deren nach seiner Ansicht in Hülle und Fülle bieten, da ihm alle Bedingungen dazu vorhanden schienen. Der Offizier — nehmen wir an, er hieß Schulze — ritt sein Steckenpferd in nicht zu ermüdender Weise, so daß seine Kameraden und Tischgenossen im Hauptquartier sich davon bereits ennuyirt zeigten. Wie groß war seine Freude — seine Genugthuung, als eines Tages selbst der Chef des Generalstabes, Moltke, ihm beistimmte und angab, daß da und dort in der Umgebung sich solche Reste der Vorzeit wohl vorfinden möchten. Man versuchte eine Ausgrabung im Beisein sämmtlicher Herren des Hauptquartiers. Man legte einen Erdaufwurf bloß, grub immer tiefer, es kam nichts. Schon wollte man die Arbeit aufgeben, als ein Freudenausbruch des betreffenden Offiziers anzeigte, daß er zwar nicht, wie Columbus, Land entdeckt habe, aber auf etwas gestoßen sei. Es zeigte sich ein verwittertes Stück Holz — dieses Stück wurde größer, gewann den Umfang einer Thür, so daß es wohl den Eingang zu einer Pfahlbauten-Wohnung verschlossen haben könnte. In zitternder Erregung wurde es von dem Ausgraber untersucht. Es fanden sich auf der einen Seite eingeschnittene Zeichen, Runen, natürlich skandinavische. Er hatte den Schlüssel für dieselben in einem Spezialwerkchen von Dietrich bei sich. Nun ging es an's Entziffern. Der erste Buchstabe — wenn das die richtige Bezeichnung für die Zeichen sein konnte — war O — dieser war in dem bekanntlich nur 16 Zeichen umfassenden Alphabet — was wird Alles zu Tage kommen! Weiter! S — ganz deutlich — c — h Alles richtig — u — seine Stimme wurde hier langsamer — l —. „Meine Herren, ich bedauere — ein furchtbarer plötzlicher Schmerz in meinem rechten Arm. Ein andermal!" Er hätte noch lesen können: „O Schulze!" Von da an war sein Eifer für Ausgrabungen begraben.

* **Auf der diesjähr. berliner Kunstausstellung** befindet sich ein Bild, das sicherlich von Wenigen bemerkt worden ist und das doch ein kleines Kuriosum ist. Der Maler des Bildes ist Wilhelm Trübner in München. Das Bild figurirt unter der Nummer 696 im Katalog, und es nennt sich „Stilleben, Kohl". Mit dem Bilde hat es seine eigene Bewandtniß. Es stellt einen Tisch dar, auf dem Kohlköpfe aller Art liegen, da ist Weißkohl, Rothkohl, Wirsingkohl, Blumenkohl, — kurz, so viel Kohl, daß sogar der Anblick etwas unverdaulich wird. In der Mitte all' dieses Kohls aber liegt ein ausgebreitetes Zeitungsblatt und auf diesem liest man deutlich den Titel „Neueste Nachrichten". Die „Neuesten Nachrichten" sind bekanntlich das verbreitetste Blatt Münchens, und der Titelkopf dieses Blattes ist getreulich vom Maler nachgebildet. Die Ursache, welche dieses eigenthümliche „Stillleben" hervorgerufen hat, ist die folgende: Auf einer der münchener Kunstausstellungen hatte Trübner, dem „B. B. C." zufolge, ein recht gelungenes hübsches Bild ausgestellt, das aber vor den Augen des Kritikers der „Neuesten Nachrichten" keine Gnade finden konnte. Kreuz und quer „verriß" der Kritiker das Bild nach allen Regeln der Kunst. Dafür hat sich denn nun Trübner gerächt und auf einer der nächsten Ausstellungen in München dieses „Stillleben" ausgestellt, dessen symbolischer Inhalt ja wohl nach dem Erzählten keiner besonderen Deutung bedarf. „Stillleben, Kohl" — dagegen giebt es nicht einmal eine Beleidigungsklage.

* **London**, 19. Septbr. [Ein Nachahmer Dr. Tanners gestorben.] England ist bekanntlich in einem weit höheren Grade als jeder andere Staat das Land der allgemeinen Nachahmung in Sachen des Spleens und jeder Art von Wunderlichkeit. Die Garottirung wurde in den fünfziger Jahren in der Hauptstadt förmlich Mode, und die Spitze der Feuersäule mußte vergittert werden, weil, nachdem einmal ein Lebensmüder von dort den kühnen Sprung ins Wesenlose gewagt, in einer einzigen Woche sich 87 Nachahmer fanden. So ist es denn auch nicht zu verwundern, daß der 40tägige Hungerversuch des Dr. Tanner hier sofort auf fruchtbaren Boden fiel. Der Amerikaner hat bereits mehrere Nachahmer gefunden, obgleich bislang keiner derselben seinem Vorbild in Beharrlichkeit und Ausdauer gleichgekommen ist. Zu den Opfern „freiwilliger Aushungerung" gehört ein alter Mann, dessen Leichenschau dieser Tage in Shepherds Bush stattgefunden hat. Schon einmal hatte er sich während sechs Tagen aller Nahrung enthalten; auch nahm er nie mehr als ein Mahl täglich zu sich. In jüngster Zeit hatte derselbe den Versuch gemacht, von Quellwasser allein zu leben, und ist, nachdem er diese Diät eine Zeit lang betrieb, an Erschöpfung gestorben. (Köln. Ztg.)

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Für die Winterreise nach Italien. In dritter Auflage erschien soeben im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin unter dem Titel: Deutsch-Italienisch. Praktischer Sprachführer für Reisende ein Werkchen, welches wir für eine Reise nach Italien nicht genug empfehlen können, da sich mit seiner Hilfe auch jeder der Sprache Unkundige in Italien leicht wird verständigen können. Neben einer schnell faßlichen Zusammenstellung der grammatischen Hauptregeln findet man in diesem Sprachführer eine sorgsam ausgewählte Sammlung von Wörtern und Gesprächen, welche alles für die Reise nothwendige Material zusammenfaßt. Dem deutschen Texte ist die italienische Uebersetzung gegenübergestellt. Auch der Anhang: eine vollständige italienische „Speisekarte" mit deutscher Uebersetzung dürfte dem Reisenden willkommen sein. Die praktische Brauchbarkeit des kleinen Buches, das zierliche für die Mitnahme in der Rocktasche berechnete Format (16°), die gefällige Ausstattung in elegantem Kalikoeinband und der billige Preis von 1 M. 20 Pf. werden auch dieser dritten Auflage gewiß bald viele neue Freunde erwerben.

* Rechtsgrundsätze der Entscheidungen des Reichsgerichts. Nach dem Systeme der Gesetzbücher geordnet und gesammelt von Eduard Grünewald, Kaiserlicher Landgerichtsrath in Metz. Erster Band. Preis M. 2,40. Berlin, Carl Heymanns Verlag. In Folge der täglich mehr und mehr wachsenden Fluth der Entscheidungen des höchsten deutschen Gerichtshofes hat sich der Wunsch nach einer Sammlung herausgestellt, welche nur die Rechtsgrundsätze der für die Anwendung und Auslegung der Gesetze wichtigsten Entscheidungen des Reichsgerichts enthält. Das obige Werk bringt dieselben in prägnanter, das Verständniß nicht beeinträchtigender Weise unter Ausscheidung von allem Unwesentlichen und von Wiederholungen mit Beobachtung der legalen Ordnung der einzelnen Gesetze und wird deshalb allen in der Praxis stehenden Juristen, sowie den Rechtsanwalten und Gerichtsbehörden willkommen sein.

* Die deutsche Gewerbe-Ordnung mit Ergänzungsbestimmungen und Anmerkungen sowie einem Anhange, enthaltend die preußischen Gewerbesteuergesetze von F. Marcinowski, Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium. Preis M. 1,50. Berlin, Carl Heymanns Verlag. Durch die obige Ausgabe wird eine bisher dringend gewünschte und als Bedürfniß allseitig anerkannte übersichtliche Zusammenstellung der Normen für die Regelung des Gewerbebetriebes gegeben und dem Mangel an einer den Anforderungen entsprechenden Ausgabe der deutschen Gewerbeordnung, namentlich im Hinblick auf die praktische Handhabung der einschlagenden Vorschriften in der preußischen Monarchie, abgeholfen. Im Anhange sind die Vorschriften für die Veranlagung und Erhebung der in Preußen bestehenden Staats-Gewerbesteuer mit Einschluß durch das Gesetz vom 27. Februar cr. eingeführten Wanderlagersteuer in einer zur Erleichterung der Uebersicht und zur besseren Orientirung bestimmten Anordnung zur Darstellung gebracht. Das Buch wird allen Verwaltungen, welche es zum täglichen Gebrauch benöthigen, sowie sämmtlichen Handel- und Gewerbetreibenden empfohlen.

* Neuer deutscher Reichskalender für das Jahr 1881. Herausgegeben von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Preis 50 Pf. Berlin, Carl Heymanns Verlag. Wie bisher alljährlich wird uns auch durch den neuen vorliegenden Jahrgang des Kalenders ein wirklich gediegenes, belehrendes und unterhaltendes Volksbuch geboten. Die Redaktion und die Verleger haben neben dem reichhaltigen Inhalt, der gleichermaßen Unterhaltendes wie Belehrendes bietet, ihre besondere Sorgfalt dem illustrirten Theile gewidmet, wodurch sich der gute Ruf, dessen sich der Kalender erfreut, noch mehr heben und dem letzteren neue Freunde zuführen wird.

## Briefkasten.

**Einer für Viele.** Wenden Sie sich mit Ihrem Gesuche in Betr. der Plätze für Schüler höherer Lehranstalten im hiesigen Stadttheater doch an Herrn Theaterdirektor Scherenberg. Wozu erst der Umweg durch die Zeitung, da Herr Scherenberg doch allein über die Plätze zu verfügen hat?!

**K. in C.** Sie werden zunächst wohlthun, sich eingehend darüber zu informiren, ob auch der Lehrer — dessen Vollmachts-Verhältniß vorausgesetzt — genau nach den ihm ertheilten Instruktionen mit der Firma unterhandelt hat. Ist dies der Fall, so enthält der Passus des Prospektes „Probezeit 14 Tage" unzweifelhaft den Sinn, daß Ihnen vom Empfange der Waare an freisteht, sich über die Annahme zu erklären, widrigfalls Sie als genehmigend gelten. Durch den von Ihnen abgesendeten Brief, daß Sie die Waare nicht genehmigen, sind Sie der Fabrik gegenüber vollkommen gesichert und nur verflichtet, für die „einstweilige Aufbewahrung" Sorge zu tragen, d. h. so lange, bis nach den bestehenden Verbindungen der Verkäufer über die Waare zu disponiren, in der Lage ist. Wir würden Ihnen, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, rathen, der Fabrik unter Bezugnahme auf Ihr erstes Schreiben nochmals zu erklären, daß Sie die Waare, als nicht Ihren Wünschen entsprechend, beanstanden und um Disposition darüber nochmals bitten. Alsdann steht es Ihnen frei, dieselbe sowohl bei sich selbst als auch sonst an einem geeigneten Orte auf Gefahr und Kosten der Absender aufzubewahren, oder dieselbe an die Vertreter der Fabrik resp. den absendenden Spediteur zurückzuschicken. — Das von Ihnen angezogene Erkenntniß des R. O. H. G. bezieht sich auf den „Kauf nach Probe", der hier, wo Ihnen nur ein Prospekt vor dem Vertragsabschlusse vorgelegen hat, nicht wohl anzunehmen ist. Weder hier noch in Ihrem Falle sind Sie verpflichtet, andere Sachen an Stelle der einmal nicht vertragsmäßig gelieferten anzunehmen, da der Vertrag durch die ablehnende Erklärung des Empfängers aufgehoben wird.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Ihre Nr. 668 bringt unter Lokales und Prov. die kurze Notiz — ohne jeden Kommentar — daß der Lehrer Dr. Inowrazlawer nunmehr als ordentlicher Lehrer am Fr.-G. zu Breslau bestätigt worden. Wenn man bis jetzt im Zweifel sein konnte, weshalb s. Z. die Bestätigung versagt worden, nach dem Vorangegangenen ist es nicht mehr möglich. Dr. J. war Jude — jetzt ist er es nicht mehr; nachdem er sich hat taufen lassen, ist ihm die Anstellung zu Theil geworden. Dieser Zusammenhang der Ereignisse soll hier hervorgehoben werden. Interessant genug ist er.

## Loose

zur Kölner Dombau-Lotterie, Ziehung bestimmt am 13. Januar 1881. Hauptgewinn Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, 3000 2c. sind à Mk. 3,50, für Auswärtige mit Frankatur à Mk. 3,65, in der Expedition der „Posener Zeitung" zu haben.

## Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1990 die Firma **Franz Rehdanz** in Jerzyce und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Rehdanz** in Jerzyce zufolge Verfügung von heute eingetragen.

**Posen**, den 24. September 1880.

**Königliches Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

## Konkursverfahren.

In dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Knoller** zu **Posen** hat der Gemeinschuldner die Einstellung des Verfahrens beantragt.

Dies wird in Gemäßheit des § 189 der Konkurs-Ordnung bekannt gemacht.

**Posen**, den 24. September 1880.

**Brunk,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abtheilung IV.

## Aufgebot.

Am 4. September 1879 starb zu **Friedheim**, Kreis Wirsitz, ohne Hinterlassung von Leibeserben die verwittwete Frau Superintendent **Jeanette Fuchs**, geb. **Clar**, als deren alleinige Erbin sich bis jetzt die verwittwete Frau Kreis-Sekretär **Auguste Caroline Birch**, geb. **Loeillot** in Bromberg, legitimirt hat, welche mit der Erblasserin im vierten Grade verwandt ist.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß der Frau **Jeanette Fuchs** zu haben vermeinen, speziell

1. die etwa noch lebenden Geschwister der **Auguste Caroline Birch** aus der Ehe des Kanzlei-Raths **Anton Horaz Loeillot** und **Louise Caroline**, geb. **Clar**:
   a) **Friedrich Heinrich Carl**, geb. den 1. November 1797,
   b) **Otto Horaz Ludwig**, geb. den 2. November 1804,
   c) **Ludwig Ferdinand**, geb. 27. April 1799,
   d) **Philipp Ferdinand**, geb. den 20. Februar 1802,
   e) **August Ludwig**, geb. den 24. Juli 1807,
   f) **August Heinrich Theodor**, geb. den 24. Oktober 1809
   oder deren Descendenz.
2. die etwa noch lebenden Geschwister der Erblasserin **Jeanette Fuchs** aus der Ehe des Steuereinnehmers **Carl Ferdinand Clar** und **Johanna Dorothea**, geb. **Müller**:
   a) **Henriette Clara**, geb. den 7. Oktober 1809,
   b) **Anastasia Bernhardine**, geb. den 28 März 1811.
   c) **Hortensia**, geb. den 18. März 1814,
   d) **Ferdinand Alexander**, geb. den 15. März 1815,
   e) **Viktor Eugen Clar**, geb. den 11. Februar 1817,
   f) **Johann Friedrich August**, geb. den 1. August 1819,
   oder deren Descendenz

werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum

**1. Januar 1881**

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieses Termines die Ausstellung der Erbbescheinigung gemäß § 5 des Gesetzes vom 12. März 1869 erfolgen wird.

**Wirsitz**, den 18. Juli 1880.

**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Der am 20. Oktober 1846 geborene **Alphons Laskowski**, ein Sohn der verstorbenen Bürger **Vincent** und **Marianna** geb. **Boinska Laskowski**'schen Eheleute in Schroda, hat sich im Jahre 1863 aus Schroda nach Russisch-Polen begeben, sich dort dem Aufstande angeschlossen und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hierher gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders **Waclaw Laskowski** wird derselbe aufgefordert, sich spätestens in dem

**am 29. Juni 1881,**
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Königlichen Amtsgericht anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

**Schroda**, den 17. August 1880.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

I. In das Gesellschafts-Register des unterzeichneten Gerichts ist zufolge Verfügung vom 20. September 1880 bei der Handelsgesellschaft: **Israel und Lange**, mit dem Sitze Gnesen, eingetragen worden.

Gesellschafter sind: die Kaufleute **Max Israel** und **Max Lange** zu Gnesen.

Die Gesellschaft hat am 17. August 1880 begonnen.

Geschäftszweig: Betrieb einer Seifenfabrik.

II. Im Firmen-Register ist bei Nr. 220 das Erlöschen der Firma „**Max Israel**" vermerkt worden.

**Gnesen**, den 20. Sept. 1880.

**Königliches Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

## Bekanntmachung.

An unserer vierklassigen evangelischen Schule ist die 3. Lehrerstelle, welche mit einem Einkommen von 800 M. baar, 60 M. Holzgeld u. 120 M. Wohnungsentschädigung dotirt ist, von möglichst bald zu besetzen.

Bewerbungen sind unter Beifügung der Befähigungs-Zeugnisse bis zum 15. Oktober d. J. an uns einzureichen.

**Kolmar i. P.**, den 22. September 1880.

**Der Magistrat,**
evangl. Schulv.

## Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultanschule ist die Stelle einer Lehrerin mit einem Jahres-Einkommen von 1040 Mark sofort zu besetzen.

Für höhere Töchterschulen geprüfte Lehrerinnen wollen sich unter Beifügung der Zeugnisse bis 10. Oktober 1880 bei uns melden.

**Grätz**, den 22. September 1880.

**Der Magistrat.**
Bäutsch.

## Bekanntmachung.

Im Konkurse über den Nachlaß des Viehhändlers **Wilhelm Hamann** werden die Konkursgläubiger unter Verweisung auf §§ 140, 141 der Konk.-Ordnung benachrichtigt, daß bei der, von dem Amtsgericht genehmigten Schlußvertheilung 9107 M. 56 Pf. vorrechtslose Forderungen zu berücksichtigen sind und der verfügbare Massenbestand 1050 M. beträgt.

Der Konkurs-Verwalter
**Ludwig Manheimer.**

## Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen am 6. October.
Von den 4, die das letzte Exm. best. hbn., waren drei meine Schüler.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
**Dr. Theile.**

## Religionsschule der isr. Brüder-Gemeinde.

Der Winter-Kursus beginnt Donnerstag, den 30. Septbr.

Anmeldungen neuer Zöglinge nehme ich täglich von 2—3 Uhr Nachmittags in meiner Behausung (Berlinerstr. 15, II.) entgegen.

Rabb. Dr. Philipp Bloch.

## Frau Joh. Müldaur,

**Posen, Mühlenstraße Nr. 26.**

## Pensionat für isr. Töchter,

**streng rituell** und bewährt in zehnjähriger ununterbrochener Wirksamkeit. Französin im Hause. Es finden noch 2 Zöglinge freundliche Aufnahme. Gütigst empfohlen durch die Herren

Rabbiner **Dr. Bloch**,
Stadtrath **Ed. Kaatz**,
Rechtsanwalt **Orgler**.

## Guter Klavierunterricht

wird von einer bewährten Lehrerin ertheilt. Das Nähere bei Frau **Schmiedchen**, Kanonenplatz 5, im Hofe rechts, 1 Tr.

**Baugewerkschule Eckernförde**
für Bauhandwerker, Tischler, Schiffszimmerleute.
Beginn des Wintersemester: 2. Novbr
Vorcursus: 4. Octbr.
Abgangsprüfung durch Reg.-Comm.
Auskunft ertheilt die **Direction**.

**Thüringische Baugewerkschule Stadt Sulza.**
Prospecte kostenfrei.

Verlag der **Weidmannschen Buchhandlung** in Berlin.

Regeln u. Wörterverzeichnis für die **deutsche Rechtschreibung** zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Kgl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
**Neuer Abdruck.**
(56 Seiten.) 8. kart. 15 Pf.

**Wilmanns**, Kommentar zur Preußischen Schulorthographie. (VI. und 218 S.) gr. 8. geh. 1 M. 90 Pf.

**Gemß**, Kleines deutsches Wörterbuch f. d. deutsche Rechtschreibung. (VI. u. 172 S.) 8. kart. 1 M. 20 Pf.

## Natur-Heilmethode

von **Dr. Schumacher, Hannover**, Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reellste u. sicherste Verfahren alle **Krankheiten** auch **brieflich**, sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheilmethode **25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 ₰** Briefmarken.

## Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
**Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen**
von
**Dr. Wilhelm Ahrberg.**
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

## Fabrik-Etablissement

in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Mein rentables

## Hotel,

am Markt, Hinterhaus, 2 Gärten, 1 Morgen Heuwiese, großen Hofraum, Stallungen, will unter guten Bedingungen verk. **R. Schwerin**, Strelno. Uebernahme gleich.

## Durch besond. Verhältnisse gezwungen

verkaufe 1100 M., 1 M. von zwei Bahnen entlegen, wovon 800 M. guter Roggenboden, halb kleefähig, 160 M. Wald, 60 M. Rieselwiesen, gute Gebäude, unkündbare Hypotheken, 3 M. mit 30 Thaler b. 8000 Thaler Anzahlung. Offerten unter W. N. in d. Exped. d. Pos. Ztg. erb.

Photograph. Atelier einer kl. Stadt w. z. pacht. gesucht. Off. Expd. d. Ztg.

## Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **falliten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird **um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft.**

Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)** und wird für das Weißbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklinge,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwerer Brit.-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiv. Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Crystall,
6 englische Dessertassen,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckerdosen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
(54 Stück.)

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das
**Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot M. WEIS, Wien, Untere Donaustraße 43.**

Ungar. zuckersüße Kur-Weintrauben, täglich frisch eintreffend, empf. und versendet billigst **Kletschoff**, Krämerstr. 12.

**Extraff. engl. Chester, franz. Camembert, Romadeaux, Holländer, Limburger Käse etc. empfiehlt Jacob Appel, Wilhelmsstr. 7.**

Ein Posten Schürzen, Korsets, Trikotagen, Zwirn, wie verschiedene Artikel zu sehr billigen Preisen abzugeben, auch ist Repositorium und Marquise zu verkaufen.
**M. Kaskel**, Markt 40.

Hechte! Hechte! Hechte!
heute Abend frisch, billig, in allen Größen, so auch Flundern u. Bücklinge.
**B. Gottschalk**, Wronkerstraße 24.

## Fast umsonst.

In Folge beschlossener Liquidation der jüngst fallirten großen Uhrenfabrik in Genf werden, um das Riesenlager so rasch als möglich zu räumen, **echte Talmigold-Taschenuhren um 75 %** unter dem Fabrikpreise veräußert. Gegen Einsendung des Betrages **von nur 12 Mark** oder auch gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält Jedermann eine hochfeine ächt engl. **Talmigold-Cylinderuhr**, eleganter, neuester Façon, in schwerem ercharpgravirtem Talmigold-Gehäuse mit besterprobtem, vorzüglichem Präcisionswerk und Talmigold-Staubmantel.

Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon **gratis** beigegeben und kostet die Talmigold-Uhr sammt Kette und Medaillon nur **12 Mark.**

Bestellungen sind zu richten an die Herren **Blau & Kann, Generaldepot, Wien.**




Fr. Hechte, Zander, leb. Karpfen Sonnabend Ab. 6½ Uhr billigst bei **Kletschoff.**

## Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der fallirten „großen Britanniasilberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangener großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Localitäten **um 75 Procent unter der Schätzung verkauft** daher also **fast verschenkt**

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weißbleiben der Bestecke **25 Jahre garantirt**

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 fein ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckerdosen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feine Alabaster Leuchteraufsätze.
50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

**Blau & Kann,**
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
**WIEN.**

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse: Blau & Kann, Wien.




Das Dom. **Schönherrnhausen** liefert nach **Posen**:
1. vorzügliche Daber'sche Speisekartoffeln à Ctr. 2,50 M.,
2. weiße Kartoffeln à Ctr. 2 M.,
3. Futtermöhren à Ctr. 1,35 M.

Bestellungen bei Herrn **Hoffmann**, St. Martin 47 oder per Korrespondenzkarte.

**Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. September 1880.**

**Activa:** Metallbestand Mark 740,890, Reichskassenscheine M. 490, Noten anderer Banken M. 24,400, Wechsel M. 5,171,980, Lombardforderungen M. 1,276,950, Sonstige Aktiva M. 298,160.

**Passiva:** Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,050,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 77,210. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,247,290. Sonstige Passiva M. 183,420. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 225,060.

**Die Direktion.**

## Landwirthschafts-Schule in Samter.

Die seit Ostern dieses Jahres in **Samter**, früher in Fraustadt befindliche Landwirthschafts-Schule eröffnet ihr diesjähriges Winter-Halbjahr **Montag, den 11. Oktober.** Die Aufnahmeprüfung findet am 8. und 9. Oktober statt. Die Anstalt unterrichtet außer in den landwirthschaftlichen Disziplinen (Lehre vom Pflanzenbau, der Thierproduktion, dem landwirthschaftlichen Betriebe einschl. Buchführung) in den Fächern der allgemeinen Bildung, Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Polnisch, Geographie, Geschichte, Rechnen, Mathematik, Chemie, Physik, Zoologie, Botanik, Mineralogie, sowie in den technischen Fächern und im Feldmessen. Die 3 Vorklassen arbeiten nach dem Lehrplane der Sexta, Quinta und Quarta einer Realschule I. Ordn., mit denen sie auch gleiche Aufnahme-Bedingungen haben, die 3 Klassen der eigentlichen Schule nach einem zwischen den Ministerien für geistl. und Unterrichtswesen und für Landwirthschaft vereinbarten Lehrplane. Aufnahme-Bedingung für die unterste dieser Klassen die durch Zeugniß der früher besuchten Anstalt oder durch Examen nachzuweisende Reife für Gymnasial- oder Realtertia. — Die Anstalt hat in diesem Jahre ihr erstes Abgangs-Examen gehalten. Der Anstalt zur Ertheilung des Rechts für zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienste berechtigende Abgangs-Zeugnisse liegt der Kaiserl. Reichs-Schulkommission vor. Nähere Auskunft über alles den Eltern künftiger Schüler Wissenswerthe ertheilt

Der Direktor **Struve.**

## Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

Unterrichtsbeginn: **1. Winter-Cursus** 3. Novbr.; Vorunterricht 18. Okt. **2. Sommer-Cursus** Anfangs Mai, Vorunterricht nach Mitte März. Anmeldungen beim **Director Möllinger.**

## Lotterie

## zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

**Ziehung am 30. November d. J. in Posen.**

**Loose à 1 Mark**

sind zu haben

**in der Stadt Posen:** in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Jahns**, Friedrichstr. Nr. 30, **J. Neumann**, Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici**, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme**, Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert**, Wasserstr. Nr. 6;

**in der Provinz:** bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

# Allen Freunden

einer **geistig anregenden und zugleich unterhaltenden Lektüre** kann mit vollem Recht das

# Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn. Verleger: Rudolf Mosse. Berlin.

empfohlen werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochenschrift, welche die **hervorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „**Deutschen Montags-Blatt**" unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in eleganter Form interessante Beleuchtung erfahren.

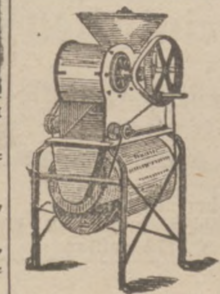
Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am **zeitungslosen** Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge eines gehaltreichen **Wochenblattes** mit denen einer wohlinformirten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so wird das „**D. M.-Bl.**" in seiner Doppelnatur dem Wahlspruch, den es sich gewählt, vollauf gerecht, stets

**„Von dem Neuen das Neueste, Von dem Guten das Beste"**

zu bringen. Das „**Deutsche Montags-Blatt**" wird in der **Fülle** und **Gediegenheit** seines **Inhalts** auch fernerhin den **sensationellen Erfolg** zu rechtfertigen wissen, der es so schnell zum **Lieblingsorgan** der geistigen Aristokratie unserer Tage heranwachsen ließ.

Alle Reichs-Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechselungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1197** der Post-Zeitungs-Preisliste pro **1880.**

## Patent-Trieurs (Pellenz)



**Unkrautsamen-Auslese- und Sortir-Maschinen für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kleesamen, Leinsamen** und dergl. liefert in vorzüglicher Ausführung unter **Garantie**
**Kalker Werkzeugmaschinen-Fabrik L. W. Breuer, Schumacher & Co., Kalk b. Köln.**

Der Einzige auf der Internationalen Ausstellung des Verbandes Deutscher Müller in Berlin 1879 prämiirte **Trieur**; neuerdings u. A. preisgekrönt auf der Weltausstellung in **Sydney** und auf dem Concurrenzarbeiten **Magdeburg** 1880.

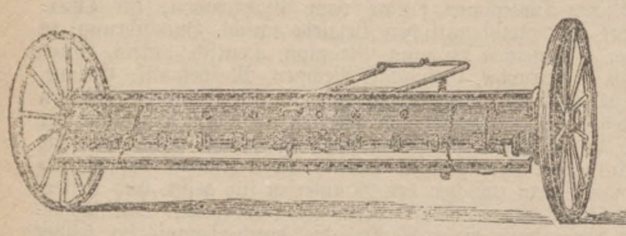
Tüchtig. Vertreter gesucht.



# Patent-Pferderechen

mit selbstthätiger Entleerung u. 28 Gußstahlzinken für Lupinen, Klee, Heu und sämmtliche Getreidearten, sowie zur Reinigung der Wiesen und Aecker von Quecken und Unkraut vermittelst einer sehr einfachen Vorrichtung zum Tief- und Flachstellen der Zinken.

**Heuwender,** doppelt und einfach wirkend.



## Thorner Original-Breitsäe-Maschinen

mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

**Gebrüder Lesser in Schwersenz.**

**Filiale in Posen: Kl. Ritterstraße Nr. 4.**

---

## Den besten Anstrich für Fußböden

giebt die

**Neue Bernstein-Lackfarbe**

von

Pfannenschmidt & Krüger, Danzig.

Auch für Haus- und Gartengeräthe geeignet.

Bei **einfacher** und **leichter** Verwendung ertheilt sie dem Fußboden **vorzüglichen Glanz** und **elegantes Aussehen**, zeichnet sich durch größte **Deckkraft** aus, während sie schon in **2—3 Stunden** harttrocknet.

Den besten Beweis für die große **Haltbarkeit** der Lackfarbe liefert die Eigenschaft, daß sie sich **bonen** und schleifen läßt; außerdem ist sie **billiger** wie jede andere Lackfarbe.

Für 10 □-Meter = 100 □-Fuß ist 0,5 Kilo erforderlich.

Zu beziehen durch das Generaldepot für Posen:

**Adolph Asch Söhne.**

---

Von dem in unserem Verlage erschienenen:

## Gesangbuch

für die

**evangelischen Gemeinden der Provinz Posen**

haben wir in Leipzig neue Dessins von einfachst bis elegantester Ausführung in großen Quantitäten binden lassen und werden solche **von uns, den hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen** zu nachstehenden Preisen abgegeben:

| | | | Mark. |
|---|---|---|---|
| Nr. | I. | In Leinen . . . . . . . | 2,30. |
| „ | II. | In Leinen, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral . . . . . | 3,25. |
| „ | III. | In Leder, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral . . . . . . | 4,25. |
| „ | IV. | In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral . . . . | 4,75. |
| „ | V. | In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral, Einlage Schreibpap. | 5,50. |
| „ | VI. | In Chagrin-Leder, f. Goldschnitt, reicher Goldpressung, mit Futteral, Einl. Schreibp. | 7,00. |
| „ | VII. | In echt Sammet, eleg. Ausstattung . | 12,50. |

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**
**E. Röstel.**

---

Für **Eiskellereien** ist das Dr. H. Zerener'sche flüss. u. trock. Antimerulion, D. R. Patent 378. a. d. chem. Fabr. v. G. Schallehn, Magdeburg, à Ko. 50 resp. 25 Pfg. officiell „**Ehrend anerkannt**" das beste **Imprägnir-** und **Isolir-Material gegen Schwamm** u. **Fäulniss,** sowie zur Conservirung des **Eises,** Rath und Prospect gratis.

**Depot** in **POSEN** bei **Roman Barcikowski.**

---

**Frische Raps- und Leinkuchen**

empfiehlt die

**Kurtzig'sche Dampf-Oelfabrik in Gnesen.**

---

**Ein Obersekundaner** wünscht Nachhülfestunden zu ertheilen. Off. X. 175 postlag.

---

Eine vollst. neue

**Brennerei-Einrichtung**

z. landwirth. Betriebe, bestehend aus kupf. Cylinder-Apparat, kupf. Cylinderkühler, 4 Maischbottiche à 2000 Liter, 1 Wasserreservoir 4000 Liter, schmiedeeis. Dampfkessel zu 2 Atmosphären Ueberdruck mit Armatur, sämmtlichen Pumpen und Röhrleitungen hat sehr **preiswerth** zu **verkaufen** **O. Helsermann,** Mühlenbes., Landsberg a./W.

---

## Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen, mod. Winter-Kleiderstoff,
8 „ „ carrirtes Bettzeug,
1 wollenes Damen-Umschlagetuch,
1 wollener Cachemir-Shawl,
3 St. weiße, reinleinene Taschentücher

versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 M. Bei vorheriger Geldsendung **von 10½ Mk.** wird franco gesandt. Fabrik **B. Leyser,** Berlin C., Heiligegeiststr. 46.

---

**Schöne Betten** zu vermiethen, sowie alle Art Dienstboten empfiehlt **Zwolinska,** Miethsfrau, St. Martin 13.

---

**Der Preußische Kunstverein** gew. f. verhältnißm. ger. Beitr. jed. Mitglied bei der im Okt. stattf. Verloos. 1 werthvoll. **Original-Oelgemälde.** Anmeld. z. Beitr. Vereinslokal **Berlin,** Kochstr. 54a. Prosp. fr.

---

Ich wohne jetzt **Schuhmacherstraße 15, 1 Treppe. B. Goldschmidt,** Güter- u. Häuser-Agent.

---

Eine Pariserin wünscht Konversations-Unterricht zu geben. **v. Ruździński,** Posen, Breslauerstr. 19, III. Tr. links.

---

**2 Pensionäre** finden in einer anst. Familie, mos., gute Pension, sol. Preis, Büttelstr. 12, Gr. Gerberstr.-Ecke, I. Etage.

---

**Pensionäre** finden gute Aufnahme Paulikirchstr. 5, 2 Tr.

---

1—2 kl. Schülerinnen finden freundl. Aufnahme in der Familie. **E. Evert,** Bismarkstr. 7.

---

## Breitestraße 21,

1 Treppe, ist ein **zweifenstriges Zimmer,** zum **Comtoir** sich eignend, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

---

Gr. Gerberstr. 18 ist ein gr. fr. möbl. Parterrezimmer mit Burschengelaß zu vermiethen b. Silberstein.

---

1 möbl. Zimmer mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen. Näheres bei **Kletschoff,** Krämerstraße.

---

Schulstr. 14 im Hofe Stube, Alkove und Küche f. 65 Thlr. zu verm.

---

Nasse Gasse 4 ist eine **Parterre-Wohnung** zum 1. Oktober d. Js. zu vermiethen. Näheres bei **Benno Graetz,** Schloßstraße.

---

Töpferstraße 3 sind **zwei Wohnungen** zu 4 und 3 Zimmern und reichlichem Nebengelaß zu verm.

---

Eine Stube mit Bett, welche sich als Bureau eignet, wird zum 1. Oktober für den Preis von 60 Thlr. zu miethen gesucht. Offerten H. Z. Posen Nr. 104.

---

Eine elegante Parterre-Wohnung mit vielen Bequemlichkeiten, auch Gartenbenutzung, und eine kleinere sind Sandstraße 8 zu verm.

---

Eine Wohnung, 4 Zimmer mit reichlichem Nebengelaß, zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres **Paulikirchstr. 8,** 3 Tr., l., beim Premierlieutenant **Hermann.**

---

Stall u. Remise z. v. Schützenstr. 20.

---

**Gr. Gerberstr. 6** sind Parterre-Wohnungen zu vermiethen.

---

Eine **kleine Remise** ist Schifferstraße 19 zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Sturm.**

---

**Wilhelmsstr.** 1 Treppe 2 Stuben und Küche sof. zu verm. Näh. bei **Warszawski,** Bergstr. 14.

---

## Reisender-Gesuch.

Für eine bedeutende **Tabak- und Cigaretten-Fabrik** wird ein tüchtiger Reisender gegen hohen Gehalt gesucht, welcher längere Jahre hauptsächlich die Provinzen **Posen und Oberschlesien** besucht, bei der Kundschaft gut eingeführt sein muß und möglichst der polnischen Sprache mächtig ist. Bewerbungen mit Referenzen unter Beifügung der Photographie befördert **Rudolf Mosse in Dresden** unter **R. 1032.**

---

Ein Laufbursche wird verlangt im Geschäft Markt 64.

---

## Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht die Papierhandlung **Salomon Lewy,** Breitestr. 21.

---

Wir suchen einen

## Lehrling,

welcher der deutschen u. polnischen Sprache mächtig ist.

**Adolph Asch Söhne.**

---

In mein Manufactur-, Leinen- und Damen-Confections-Geschäft kann ein **Lehrling** sofort eintreten.

**Philipp Ascher, Bromberg.**

---

## Einen Lehrling

sucht

**J. M. Nehab.**

---

In meinem Manufaktur-Geschäft findet ein **Commis,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist, sofort Stellung.

**J. Goldstandt,** Strelno.

---

Eine Amme wird gesucht per sofort. **Lipschitz,** Sandstr. 2.

---

**2 Mädchen** finden Beschäftigung in der Reise-Kofferfabrik Breslauerstr. 31.

---

Ein **Lehrling** wird für ein Colonial-, Wein- und Delikatessen-Geschäft gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

---

Eine Dame sucht Beschäftigung in einem photograph. Atelier. Off. **100 S.** Exped. d. Ztg.

---

**Ein junger Mann,** der hier das Kurzwaaren-Geschäft erlernt hat, findet Stellung bei **Joachim Bendix.**

---

Ein **Lehrling** findet in meinem Kurzwaaren-Geschäft sofort Stellung.

**Julius Ephraim.**

---

Eine sehr tücht. **Wirthin, gebild.** bescheid. Mädch. zur Stütze, gute **Stub.-Mädch.** **Anders,** Mühlenstraße 26.

---

**Ein junger Mann,** Sohn eines Besitzers, sucht gegen mäßige Pension Stellung als

## Wirthschafts-Eleve

in einer renommirten Wirthschaft. Familien-Anschluß Bedingung. Offert. sub O. postlagernd Bartschin.

---

## Einen Lehrling

für mein Manufaktur- und Herren-Garderobengeschäft suche zum sofortigen Antritt.

Kosten. **M. M. Schwarz.**

---

## Personal!

uns wahrhaft gut privatim empfohl. Personal aller Branchen b. Geschl. haben wir stets in g. Auswahl.

**Central-Stell.-Verm.-Bureau Petriplatz 2.**

---

## Offene Stellen!

**stets** d. gr. **Auswahl** a. günst. **Vakanzen** fr. Personal **all. Branchen b. Geschl.** in **all. Provinzen** des deutschen, österreichischen und russischen Reichs. Meldungen m. **Retourmarke** im **Central-Stell.-Verm.-Bureau Petriplatz 2.**

---

**Dom. Brzesc** bei Jerzyce, Kreis Inowrazlaw sucht per 1. Oktober cr. **einen unverheiratheten Brenner, einen zweiten Beamten** und eine in gesetztem Alter selbständige **Wirthin.** Bedingung: deutsche und polnische Sprache.

---

Eine bedeutende Cigarrenfabrik sucht für die Stadt Posen einen vorzüglich eingeführten Agenten. Nur Solche wollen ihre Offerten bei d. Exp. d. Z. unter M. R. 100 niederl.

---

Ein junger Mann, der polnisch und deutsch spricht, sucht als **Wirthschaftsassistent** per 1. Okt. c. Stellung, am liebsten in Schlesien. Adr. **A. W.** postlagernd **Sobotka,** Kr. Pleschen.

---

Eine erf. evang. **Erzieherin,** mus., die auch an Schulen unterr. hat, s. unt. solid. Bed. z. 1. Okt. Eng. b. Kind. bis 12 J. Gef. Off. sub B. W. an die Exp. d. Ztg.

---

Für meine Eisen- und Baumaterialien-Handlung wünsche einen mit der Branche völlig vertrauten, auch polnisch sprechenden **Gehilfen** per Oktober cr.

**J. Loewenberg jr.,** Strasburg i. Westpr.

---

**Einen Lehrling** per sof. sucht die Lederhandlung **Adolph Bromberg.**

---

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag den 26. Sept. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn. Dienstag den 28. Septbr., Abends 6 Uhr, Missionsfest. Predigt: Herr Pfarrer Kühn zu Chlastawe. Bericht: Herr Missionar Heese.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den 26. Septbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr General-Superintendent D. Geß. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. 12 Uhr: Sonntagsschule. Montag den 27. Sept., Vormittags 10 Uhr, Konfirmation und Feier des h. Abendmahls: Herr Pastor Schlecht. Freitag den 1. Oktober, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konf.-Rath Reichard.

**Petri-Kirche.** Sonntag, den 26. Sept., Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Ober-Konf.-Rath D. Göbel. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.

**Garnisonkirche.** Sonntag, den 26. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Textor. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 24. Septbr.:
Getauft 9 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 11 „ 3 „ „
Getraut 2 Paar.

---

## Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Recha** mit dem Kaufmann Herrn **Emanuel Davidsohn** aus Grabow a./O. beehren sich hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. **Fabisch Rothholz** und Frau.

Recha Rothholz,
Emanuel Davidsohn.
Verlobte.

Schwersenz. Grabow a./O.

---

Heute früh starb sanft unsere liebe Mutter

**Helena Lodi**

im 78. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

**Brzezno,** den 24. Sept. 1880.

---

## Danksagung.

Nächst Gott verdanke ich der gewissenhaften Behandlung des Herrn Dr. Bernhard bei der hiesigen Anstalt die Genesung meiner Tochter von einer gefährlichen Gehirn-Entzündung u. fühle ich mich verpflichtet, demselben hiermit meinen innigen Dank öffentlich auszusprechen.

Owinsk.

**Hirsch,** Gärtner der Anstalt.

---

□ M. 29. IX. 7½ A. Cfz. III. □

Kosmos □ M. 27. IX. 80. A. 8½. L.

---

Sonntag, den 26. d., Nachmittag: **Entenausschieben, Kaffee und Räderkuchen.** Abends musikalische Unterhaltung, wozu freundlichst einladet **Louis Pohl,** am Kalischer Thor.

---

Sonnabend, den 25. d. Mts. von früh 10 Uhr ab: **Wellfleisch,** Nachmittag: **frische Kesselwurst.**

**M. Matuszewski,** Schulstraße Nr. 4.

---

Heute Sonnabend, den 25. September 1880:

**Frische Wurst.**

**F. W. Richter** (St. Fiksiński), Breslauerstraße 38.

---

## Restaurant Dominikanerstraße 2

empfiehlt frisches **Breslauer Schweidnitzer-Keller-Lager-Bier** von **Friebe,** vom Faß und in Flaschen.

Heute zum Abendbrot: **Gänsebraten und Eisbeine,** wozu ergebenst einladet **A. Mattert.**

---

Heute von 10 Uhr früh ab **Kesselwurst.**

**F. W. Mewes.**

Vorzügliches Tivoli-Exportbier.

---

**Semmel- u. Leberwürstchen** alle Sonnabend in bekannter Güte bei **Otto Menzel,** Friedrichsstraße 13.

---

Jetzt wieder jeden Sonnabend frische **Semmel- und Leberwurst** nebst Schmorkohl von früh 9 Uhr ab. **A. Rauscher,** Breslauerstraße 40.

---

**Heute Sonnabend Eisbeine.**
**L. Joseph, Wiener Tunnel.**

---

Heute Abend

**Eisbeine.**

**J. Kuhnke.**

---

Heute sowie jeden Sonnabend

**Eisbeine.**

**C. Niebel,** St. Martin 62.

---

Heute Abend frische **Wurst mit Schmorkohl, früh 9 Uhr Wellfleisch. Täglich frischen Gänsebraten.** **A. Wutschel,** Sapiehaplatz Nr. 6.

---

**Schweizergarten.**
(Vor dem Alten Bahnhofe.)

Zum heutigen **Schweine-Ausschieben** und zur eigen gemachten Wurst mit Schmorkohl ladet ergebenst ein **Louis Pohl.**

---

Dem Musketier **Jäschke** der 7. Komp. 46. Inftr.-Regts. ist eine galonirte silberne Anker-Uhr, 15 Rubis, Nr. 82,914, am 22. d. Mts. gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt.

---

## Lambert's Garten.

Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. September 1880:

**Große Vorstellung**

des weltberühmten franko-amerikanischen Akrobaten

**Mons. Blondin** und **Miss Victoria,**

**bei brill. Feuerwerk u. Konzert.**

Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Entrée **nur 30 Pf.** Kinder **10 Pf.**

---

## Meine Tanz-Curse

haben bereits begonnen. Anmeldungen zu den Haupt- und Privat-Cirkeln nehme ich noch jeden Nachmittag von **½4 bis ½6 Uhr** in meiner Wohnung, Halbdorfstr. 37 I., entgegen.

Balletmeister **Plaesterer.**

---

## Stadt-Theater.

Sonnabend, den 25. Sept. 1880: **17. Abonnements-Vorstellung im September-Abonnement.** Dorf und Stadt.

---

**B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.**

Sonnabend, den 25. September cr., **Struensee.** Trauerspiel in 5 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt.** Frl. Jenny Rosenthal mit Apotheker Moritz Gerstel aus Beuthen O. S. (Berlin-Salzbrunn). — Frl. Hedwig Heinrich mit Emil Oesterreich (Greifenhagen). — Frl. Bertha Romminger mit Emil Seeger (Angermünde—Berlin). — Frl. Helene Salm mit Ingenieur Otto Grothe (Luckenwalde—Dortmund). — Frl. Adelaide von Pelet-Narbonne mit Lieutenant Curt Freiherr von Kayserlingk (Polanowitz — Thorn). — Frl. Adolphine v. Kanig mit Wilhelm von Limburg (Leipzig —London). — Frau Ida Weber, geb Beyer mit Dr. phil. Eugen Wuthe (Frankenstein—Breslau).

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.